Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 39. — **Samstag, den 16. Februar** — **1901.**

Hierzu der „Praktische Ratgeber“ und zwei Beiblätter.

Reichstag.

+ **Berlin**, 15. Februar.

3. Beratung der **Chinavorlage**.

Abg. **Bebel** (Soz.) fragt an, wie denn jetzt die Angelegenheiten und Verhandlungen in China ständen. Waldersee müsse sich doch in einer sehr unangenehmen Situation befinden; daß sich nun eben wochenlang die Verhandlungen darum drehen, wer denn eigentlich geköpft werden solle, sei einzig. Der Krieg in China, wie man ihn doch nennen müsse, sei eine Streifjagd gewesen. Das Aufgebot ungeheurer Truppenmassen habe keinen eigentlichen Feind vorgefunden. — Als Redner sagt, seit 200 Jahren habe Preußen keinen beschämenderen Krieg geführt, wird er vom Präsidenten darauf hingewiesen, daß er das von einem Krieg, den das Deutsche Reich führe, nicht sagen dürfe. — Diese Strafexpedition hätte jeder Feldwebel anführen können. Ein Teil der deutschen Truppen nahm bei der Expedition eine Haltung ein, die nicht nur tief zu beklagen, sondern auch aufs schärfste zu verurteilen ist.

Bebel verliest alsdann eine Anzahl Soldatenbriefe (Hunnenbriefe) aus China; die Roheit auch unserer Truppen nehme erschreckend zu. Ein Beweis sei, daß die Militärbehörde genötigt war, eine größere Anzahl Verurteilungen, darunter zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe, vorzunehmen; das zeuge von einem moralischen Tiefstande der Truppen. Bekannt sei, daß Frankreich, Rußland und Amerika das Oberkommando Waldersees nicht anerkannten. Auf die 152½ Millionen, die jetzt bewilligt werden sollen, werde in wenigen Wochen eine zweite Chinavorlage folgen, die etwa 100 Millionen betragen soll. Auch diese Viertelmilliarde werde noch nicht genügen. Der Platz an der Sonne, den Bülow uns versprochen, sei bisher schon sehr teuer geworden, und werde in Zukunft noch teurer werden.

Kriegsminister v. **Goßler**: Eine Menge der von dem Abg. Bebel angeführten Sachen entbehren der Begründung. Wenn der Abg. Bebel sagt, die ganze Expedition sei für das deutsche Reich traurig und beschämend, muß er für die Ehre Deutschlands kein Empfinden haben. (Unruhe links.) Es ist eine Unkenntnis der Verhältnisse, die ich von dem Abg. Bebel nicht erwartet hätte, wenn er sagt, daß ein preußischer Feldwebel für diesen Feldzug besser gewesen wäre, als Graf Waldersee. Man sollte dem Grafen dankbar sein, daß er mit seiner Pflichttreue und hohen Intelligenz die Stelle übernommen hatte, die ihm vom Kaiser übertagen wurde. (Beifall rechts.) Seitdem Generalfeldmarschall Graf Waldersee in China ist, ist eine gewisse Ordnung dort eingekehrt. (Lachen und Zurufe links.) Der Abg. Bebel berief sich dann wieder auf die sogenannten Hunnenbriefe. Ich habe mit Bezug auf diese bereits erklärt, eine Untersuchung einzuleiten, wenn der Abg. Bebel Namen nennen würde. Der Abg. Bebel glaubt an diese Briefe, dann glaubt er auch an die Verbrechen, versagt aber der Regierung die Möglichkeit, die Verbrechen zu bestrafen und macht sich dadurch zum Mitschuldigen. In China muß es eine Lügenfabrik geben, die wir nicht kennen. Graf Waldersee erklärte, die Kriegführung sei namentlich zuerst unter dem Eindruck der von den Chinesen vielfach verübten Greueltaten grausamer gewesen, als es in Europa üblich ist; er habe sich aber seit seinem Eintreffen bemüht, die Grausamkeiten hintenanzuhalten und namentlich die friedliche Bevölkerung zu schützen. Gegen die gefangenen Boxer, die ausnahmslos raubten, mordeten und brandschatzten, wird gerichtlich vorgegangen werden; wenn ihnen Verbrechen nachgewiesen werden können, so wird Todesstrafe verhängt. Reguläre Truppen würden, wenn sie sich ergäben, entwaffnet und zerstreut. Nur wenige grobe Vergehen sind vorgekommen, diese wurden ausnahmslos bestraft. Ein englischer Bericht sagt: „Es wird in China allgemein anerkannt, daß die Manneszucht im deutschen Heere weit strenger ist als in irgend einem anderen.“ Französische Berichte sagen: „Die Deutschen sind das korrekteste und zuvorkommenste von allen Kontingenten.“ Ich kann schwer begreifen, wie ein deutscher Abgeordneter die deutschen Truppen, die in vollem Umfange ihre Pflicht unter schwierigen Verhältnissen thun, so verunglimpfen kann. (Beifall rechts und im Centrum.)

Stöcker (christl.-soc.): Wenn der höchste preußische General seine Pflicht thut und auf einen Schauplatz geht, wo er selber keine Lorbern erwartet, so verdient das volle Anerkennung. Ein Krieg gegen wilde Völkerschaften ist etwas anderes wie ein europäischer. (Lachen links.) Fragen Sie die Missionare, die China kennen. Diese werden Ihnen sagen, daß die chinesische Bevölkerung von einer wilden, unbeschreiblichen Grausamkeit ist, daß die chinesische Geschichte eine Reihe von Greueln ist, von Mord und Blut und Thränen, von denen das, was jetzt geschieht, nur ein Tropfen ist. Ich begreife nicht, wie Herr Bebel, der im Reichstag den Fürstenmord verteidigt hat, hier so gegen das Vaterland auftreten kann. Kommt Ihr Kladderadatsch, dann werden die Greuel in China nichts sein gegen das, was dann geschieht. Unbeglaubigte Briefe, die den Stempel der Lüge und der kindischen Naivetät auf der Stirn tragen, hier vorzutragen, ist ein Zeichen politischer Unreife, (Lachen bei den Sozialdemokraten. Beifall rechts.) Sie wundern sich, daß der Mensch zur Tierwelt herabsinkt, Sie, die Sie immer predigen, daß der Mensch von den Tieren abstammt. (Gelächter links.) Für die unfreundliche Haltung fremder Mächte ist nichts förderlicher, als wenn hier eine Partei, die Millionen vertreten will, unsere Armee mit Schimpf und Schande überschüttet. (Lachen bei den Sozialdemokraten. Sehr wahr! rechts.) In keiner andern Nation ist das der Fall. Was unsere protestantische Mission anlangt, so hat niemand von uns Mission mit Politik verquickt und auch niemand das Mandarinenkleid angezogen.

Bebel (Soz.): Stöcker liest draußen meine Rede und kommt dann her und redet über Dinge, die ich gar nicht gesagt habe. (Stöcker: Ich habe Sie selbst gehört!) Dann um so schlimmer. (Heiterkeit.) Ich habe ausdrücklich erklärt, daß meine Vorwürfe nicht gegen die evangelische Mission gehen. Ich glaube, ich habe das, was er gesagt hat, noch viel schöner gesagt. (Heiterkeit.) Ich wiederhole: ich habe nichts gegen die Missionsthätigkeit, gehen Sie hin, soviel Sie wollen, nur der Staat soll nichts damit zu thun haben, und Politik sollen Sie nicht treiben. Der Kriegsminister und Herr Stöcker sagen, was ich hier gesagt habe, das komme in keinem Parlament der Welt vor. Nun, was Chamberlain von seiten der Opposition zu hören bekommen hat, das geht weit über unsere Opposition hinaus (sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), und 134 Abgeordnete haben das Kriegsbudget verweigert. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Ich werde nach wie vor rückhaltlos meine Meinung sagen. Sie sprechen von Revolution; wenn es einmal zu einem Volksaufstand kommen sollte, dann muß es weit gekommen sein; denn es giebt nichts dümmeres als einen Volksaufstand. Auch daß ich ein Verteidiger des Fürstenmordes gewesen sei, ist eine Unwahrheit. Ich habe zur Zeit des Sozialistengesetzes erklärt, daß der Fürstenmord meit mehr von Anhängern der bürgerlichen Parteien und des hohen Adels geschehe, als aus dem Volke. Der ganze Personenkultus ist uns zuwider und schon aus diesen Gründen müssen wir Gegner des Fürstenmordes sein. Für uns ist der Fürstenmord ein Mord wie jeder andere. Ich habe nach dem Attentat auf Alexander II. gesagt, wenn derartige Zustände wie damals in Rußland bei uns beständen, dann wäre es erklärlich, wenn solch ein Fürstenmord auch bei uns vorkomme. Ich bezweifle, daß auch nur einer von Ihnen, die von dem Predigen der Abstammung der Menschen von den Tieren sprechen, jemals etwas von Darwin gelesen hat. (Sehr wahr! links.)

Wer an den Roheiten Schuld hat, das sind Sie, Sie dort drüben, die Sie jeden Fortschritt der Menschen ankämpfen (Unruhe rechts), Sie, die Sie die Menschheit am Gängelbande führen wollen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten). Ich begreife nicht, wie der Kriegsminister dazu kommt, seine Berichtigungsstellen für glaubwürdiger zu halten als mich, der ich mich auf Quellen berufe. (Lachen rechts.) Wenn solche Briefe in einer Zeitung veröffentlicht werden, dann weiß der Kriegsminister den Weg ganz genau zu finden, wie er den Urheber ermitteln kann. Er braucht nur die Zeitung zu verklagen, das ist furchtbar einfach. Der Presse meiner Partei gegenüber ist der Kriegsminister seit Jahren so verfahren. Weshalb wendet sich der Kriegsminister nicht gegen die Kölnische Volkszeitung, die mitteilt, daß in einer großen Reihe von Fällen Soldaten wegen Mord, Notzucht und Plünderung verurteilt worden sind? Nun habe ich heute wieder einmal unsere ganze Armee vor dem Auslande bloßgestellt. Ach, meine Herren, das habe ich nun schon seit 15 Jahren immerfort zu hören bekommen. (Lachen rechts.) Das ist doch ganz selbstverständlich, daß Sie Ihren Kriegsminister nicht im Stiche lassen werden, daß Sie zu allem, was er sagt, sehr richtig! sehr wahr! sehr gut! rufen. Denn wozu sonst sind Sie denn eigentlich da? (Heiterkeit.) Dann habe ich wieder einmal die Ehre Deutschlands beleidigt. Unsere Ansichten über das, was Deutschlands Ehre ist, gehen weit auseinander (sehr wahr! bei den Sozialdemokraten, sehr richtig! rechts), aber ich erkläre, über das, was wir der Ehre Deutschlands schuldig sind, nehme ich von niemand eine Belehrung an, auch nicht von dem Herrn Kriegsminister. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der Kriegsminister **v. Goßler** erklärt: Bebel warf mir vor, daß ich es nicht wage, die Blätter zu verklagen, welche Hunnenbriefe brächten, aus Furcht, daß deren Inhalt wahr sein könne. Mein Prinzip war immer, wenn ich derartige Angaben las, die zuständige Stelle zu einem Bericht aufzufordern; giebt mir dieser Bericht Grund zur Klage, so klage ich. Im vorliegenden Falle sandte ich die Anklagen an das Expeditionskorps. Wenn der Bericht aus China zurückkommt, und die Sache noch nicht verjährt ist, verspreche ich Bebel, die betreffenden Zeitungen zu verklagen.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Bebel und Stöcker schließt die Generaldebatte.

Hierauf wird diie Vorlage gegen die Stimmen der Sozialdemokraten auch in der Gesamtabstimmung angenommen.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. ✕ Berlin, 15. Febr. Am Donnerstag fand im Architektenhause in Berlin eine Versammlung von je drei **Vertretern folgender zehn Bauernvereine** statt: Rheinischer, Nassauer, Elsaß-Lothringischer, Hessischer, Badener, Trierer, Bayerischer, Schlesischer, Ostpreußischer und Westfälischer B.-V. In ihnen waren etwa 22000 Mitglieder vertreten. Es wurde der Beschluß gefaßt, eine eingehend begründete Petition an den Reichstag zu richten in Sachen

(!) Theresens Glück.

(31. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er berichtete ihr nun die Ereignisse des heutigen Nachmittags. Sie hörte ihm zu, als wolle sie ihm jedes Wort von den Lippen nehmen, die frischen Farben ihres Gesichts erbleichten, unnatürlich groß wurden ihre Augen, und mit seltsam veränderter heiserer Stimme fragte sie:

„Der Fürst war nicht zu Hause, als das Unglück geschah?“

„Nein, er war den Tag über auf der neuen Grube.“

„Und es waren keine Arbeiter im Park?“

„Sie hatten Urlaub wegen der Ernte.“

„Man wußte auch, daß Du verreist warst?“

„Ja, es kamen eine ganze Menge Zufälle zusammen,“ antwortete der Bruder, „aber auch ein günstiger, daß ich früher von meiner Reise zurückkam und daheim kein trockenes Zimmer fand.“

„Gott sei Dank!“ sagte Dora inbrünstig und faltete die Hände. „Wie konnte das aber geschehen? Ich denke, das Boot war nagelneu?“ fragte sie dann.

„Vielleicht eben deshalb. Es mag bei der großen Hitze das Holz stark zusammengetrocknet und dadurch ein Leck entstanden sein, auf das Therese nicht geachtet hat, als sie das Boot ins Wasser trieb. Sie ist während der beiden vergangenen Tage nicht zum See hinuntergekommen.“

Dora hielt die Hände im Schoß gefaltet und blickte mit leisem Kopfschütteln vor sich hin.

„Die Fürstin darf von dem Vorfall nichts erfahren,“ sprach Oswald weiter. „Der Schreck hätte verhängnisvoll für sie werden können.“

„Natürlich nicht!“ rief Dora. „Wenn aber Therese wirklich ertrunken wäre?“

„Sprich nicht davon!“ rief der Landrat leidenschaftlich. „Ich mag mir das nicht ausmalen. Die Vorstellung brachte auch den Fürsten ganz außer sich. Wenn Du ihn gesehen hättest, Dora, wie er mir mir dankte, wie er sich anklagte, der unschuldige Urheber des Unglücks gewesen zu sein.“

Ein leises Lächeln zuckte um Doras Lippen. „Und wo ist das Boot?“

„Das weiß ich nicht. Der Fürst wird morgen eine sorgfältige Untersuchung anstellen lassen.“

„Wird er das?“ fragte Dora zerstreut und fügte, wie es dem Bruder bedünken wollte, etwas unvermittelt hinzu: „Wann wird Eure Hochzeit sein?“

„Oho,“ lachte er, „Du gehst ja im Sturmschritt vorwärts! Davon war noch keine Rede. Vorläufig soll erst in vierzehn Tagen zugleich mit der Einweihung der neuen Grube die Verlobung gefeiert werden. Also rüste Dein Festkleid, Schwesterchen,“

Sie warf sich leidenschaftlich in seine Arme. „Oswald, Oswald, zögere nicht mit der Hochzeit, bringe Dein Kleinod bald in Sicherheit!“

„Aber Dora, was hast Du nur?“

„Zwischen Lipp' und Kelchesrand schwebt der finstern Mächte Hand!“ flüsterte sie und verließ eilig das Zimmer.

In tiefer Beklommenheit suchte Oswald sein Schlafgemach auf. Was hatte die Schwester nur? Was war mit seiner klaren, heiteren Dora geschehen?

Fünfzehntes Kapitel.

Schon am nächsten Tage ergingen die Einladungen zum Einweihungsfeste der neuen Grube und versetzten die ganze Umgegend in eine fieberhafte Aufregung. Es war bald kein Geheimnis mehr, daß damit die Verlobungsfeier von Therese Bublatzky und dem Landrat Cunio verbunden sein sollte. Auch der Unfall, der das junge Mädchen betroffen hatte, und ihre durch ihren nunmehrigen Verlobten bewirkte Rettung war nicht unbekannt geblieben und ward in der wunderlichsten Weise ausgeschmückt und aufgebauscht. Es fehlte nicht viel, so hätte man Cunio beschuldigt, Therese absichtlich ins Wasser geworfen zu haben, um sie zu retten und, auf sein Verdienst gestützt, die Einwilligung des Fürsten und der Fürstin zu dieser Heirat erlangen zu können, die man, trotz der Achtung und Beliebtheit, deren Cunio sich erfreute, doch für wenig standesgemäß für Therese hielt.

Anlaß zu diesem albernen Scherze mochte die Behauptung des Verfertigers des Bootes gegeben haben, der sich in seiner geschäftlichen Ehre verletzt sah und überall erklärte, die Sache könne nicht mit rechten Dingen zugegangen sein. Das Boot wäre so dauerhaft gebaut gewesen, daß es für viele Jahre ausgehalten hätte. Er war auch auf die erste Kunde von dem Unfall nach Culdowna geeilt, bis zum Fürsten gedrungen und hatte verlangt, daß man es ihm zeige, was jedoch nicht mehr ausführbar war. Schon am nächsten Morgen hatte der Fürst das Boot aufsuchen und unter seinen Augen gänzlich auseinander nehmen lassen, damit nicht noch einmal ein Unglück damit geschehen könne. Die Leute, welche dieses Geschäft besorgt, hatten teils spottend und teils drohend zu dem Verfertiger gesagt, er solle doch nur ja still sein und sich freuen, daß der Fürst von der Geschichte weiter kein Aufheben machen wolle und nicht gerichtlich gegen ihn vorgehe. Eine solche Schlenderarbeit sei ja noch garnicht dagewesen, keine Planke hätte mehr an die andere gepaßt.

Der Mann schwieg jedoch nicht, aber niemand achtete auf seine Beteuerungen. Wer hätte sich auch um solche Lappalien bekümmern sollen, wo man vollauf mit anderen Dingen beschäftigt war? Es verlauteten wahrhafte Wunderdinge von den Vorbereitungen, die für das Fest getroffen würden, und jeder hätte schon jetzt gern einen Blick hinter die Kulissen gethan. Dazu gab es aber keine Aussicht. Es blieb nichts übrig, als sich in Geduld fassen und, so gut es gehen wollte, Nachrichten von denen zu erhaschen, denen der Eintritt in das Schloß gestattet war.

Zu diesen Glücklichen gehörte der Doktor Freyberg, dessen Praxis in dieser Zeit eine bedeutende Ausdehnung gewann, so daß er weniger als sonst im Hause des Landrates zu sehen war. Vielleicht hatte die Zurückhaltung noch einen anderen Grund. Die schmerzhaften Wortgefechte, welche er sonst mit

des Zolltarifs. Weiter wurde beschlossen, in Zukunft in allen wichtigen Fragen geschlossen zusammenzugehen und gemeinsame Versammlungen abzuhalten. Zum Vorortsverein für das nächste Jahr wurde der Rheinische Bauernverein unter dem Vorsitze des Herrn Grafen von Loë bestimmt. Die Vertreterversammlung verlief ungleich stiller und ruhiger, als die kurz vorher stattgehabte Generalversammlung des Bundes der Landwirte im Cirkus Busch. Sie sollte aber keine Demonstration sein und verfolgte keine agitatorischen Zwecke. Den Landwirten nützt aber das ruhige, besonnene Vorgehen nach unserer Ansicht schließlich mehr als der demonstrative Lärm. Wirkt es doch auch beruhigend auf die Gegner eines erhöhten Schutzes der Landwirtschaft.

× **Kriminalkommissar Thiel** wurde heute wegen Bestechung im Amt und Verleitung zum Meineid zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Zubilligung mildernder Umstände wurde ihm wegen der Bestechung im Amte versagt. In dem Falle der Verleitung zum Meineide dürfen mildernde Umstände nicht Platz greifen.

= Anfang nächster Woche dürfte das **englische Königspaar** in Schloß Friedrichshof zum Besuch der Kaiserin Friedrich eintreffen. Die Königliche Yacht hat bereits den Befehl erhalten, sich für eine Reise des Königs und der Königin nach Deutschland und wahrscheinlich auch nach Dänemark bereit zu halten. Am Sonntag Abend wird der Monarch auf der Durchreise in Vlissingen erwartet.

+ **General v. Werder** soll sich, wie aus London gemeldet wird, demnächst im Auftrage des deutschen Kaisers mit besonderen Aufträgen **nach Petersburg** begeben. Es wird in der „Daily News" hinzugefügt, der General sei augenscheinlich mit der delikaten Aufgabe betraut, eine gewisse Spannung zwischen dem deutschen und dem russischen Hofe, die in erster Linie durch die Ereignisse in China geschaffen sei, zu beseitigen. Unzweifelhaft bereitet die russische Politik in China der deutschen seit geraumer Zeit ernste Schwierigkeiten. Es wäre daher nicht unbegreiflich, wenn darüber auch in amtlichen Kreisen einige Verstimmung herrschte.

× **„Ein guter Patriot von moralischer Gesinnung"** darf sich nach den offiziösen „Berl. Pol. Nachr" in dem wirtschaftspolitischen Kampfe nur auf die Seiten schutzzöllnerischer Zoll- und Handelspolitik stellen. Wer das nicht thut, leistet den sozialdemokratischen, gegen unsere nationale Monarchie gerichteten Tendenzen wirksam Vorschub, denn die Sozialdemokratie bildet die Kerntruppe der freihändlerischen Opposition gegen die nationale Wirtschaftspolitik. — Gegen eine solche plumpe Unterstellung wehrt sich unseres Erachtens die liberale Presse mit Recht. Wir halten die wirtschaftlichen Bestrebungen der Liberalen für ganz verkehrt, aber den Liberalen darum die patriotische und monarchische Gesinnung abzusprechen, das bringt eben nur ein gehirnkranker Offiziösus fertig, in dessen Augen die jeweilige Regierungspolitik allein national und monarchisch ist. Die Anklage ist um so lächerlicher, als vorläufig noch nicht einmal genauer bekannt ist, wie denn die Zoll- und Handelspolitik aussehen wird, für die ein „Patriot" eintreten muß. Bei welchem Getreidezollsatze z. B. fängt die patriotische und monarchische Gesinnung an? Mit Recht bemerkt auch die Nat. Ztg., es sei noch garnicht ausgemacht, daß die Regierung bei ihrer Zoll- und Handelspolitik nicht schließlich sogar die Sozialdemokraten wieder nötig haben werde, wie bei dem Handelsvertrage mit Rußland.

— **Deutscher Zucker im Ausland.** Im Einverständnis mit dem Zuckerkartell verkauft nach der „Frankf. Ztg." eine Kölner Zuckerraffinerie ihren Prima-Würfelzucker in Säcken nach der Schweiz für 29½—29 Frcs. für je 100 Kilogramm, während der Kartellpreis in Deutschland für Würfelzucker in Kisten 31,95 Mk. für 50 Kilogramm ist, unter Berücksichtigung der Differenz in der Verpackung gleich 62 Mk. für 100 Kilogramm. Hiervon gehen ab 20 Mk. für Steuer und 3,55 Mk. Exportprämie, sodaß also das Kartell in Deutschland einen Preis von **38,45** Mk. verlangt, dagegen in der Schweiz nur 28,5 Frcs. oder **23,75** Mark!

— In der Frage der **Neuausrüstung der Artillerie mit der Wiegenlafette** will der Vorwärts wissen: der Plan der Umänderung der Geschütze nach der neuesten Konstruktion ist in handgreifliche Nähe gerückt. Von den „alten-neuen" Geschützen ist nur das Rohr zu gebrauchen; von diesem wird der senkrechte Zapfen abgearbeitet und das Rohr in die Wiege eingepaßt. Lafette, Rücklaufhemmung, Sporn usw. sind vollständig neu. Nach diesem System ist jetzt bei Krupp bereits ein preußisches Geschütz umgearbeitet. Bemerkt mag noch werden, daß bei den Proben mit dem neuen Geschütz die Rücklaufhemmung so vorzüglich funktioniert, daß ein beim Abschießen auf das Rad gelegtes Geldstück seinen Ruhepunkt behält.

— Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung über Anlagen zur **Herstellung von Cement,** gebranntem Kalk, entwässertem Gips, von Ziegelsteinen und andern gebrannten Thonwaren vom 14. Januar 1901.

— **Für die Kanalvorlage** und die Mosel- und Saar-Kanalisierung hat sich der rheinische Provinzial-Landtag einstimmig ausgesprochen.

— Eine **Geburtensteuer** ist für das Fürstentum Reuß j. L. in Aussicht genommen, und zwar in einer dem Landtage unterbreiteten Vorlage, betreffend die Abänderung des Gesetzes über das Hebammenwesen, durch die auch für die Unterstützungskasse der Hebammen Fürsorge getroffen wird. Nach der Vorlage haben bei der standesamtlichen Anmeldung von Geburten die Eltern oder die Mütter eine Abgabe von 50 Pfg. für die bezeichnete Unterstützungskasse zu entrichten. Der Justizausschuß des Landtags hat bereits seine Zustimmung erklärt, und so dürfte denn auch wohl die Mehrheit des Landtags diese eigenartige Steuer gutheißen.

Italien, Zanardelli hat sein Ministerium fertig. Der frühere Ministerpräsident Giolitti ist Minister des Innern geworden, der Minister des Aeußern heißt Prinetti, der erst noch dafür zu sorgen hat, daß sein Name bekannt wird. Der Finanzminister trägt den deutschen Namen Wallenborg; die Namen der übrigen Minister können außerhalb Italiens keinen Menschen interessieren.

Spanien. Madrid, 14. Febr. Dem Liberal zufolge wurden bei den gestrigen Unruhen Steine gegen den Wagen des brasilianischen Gesandten geschleudert, den man mit einem spanischen Minister verwechselte.

Madrid, 14. Febr. Im Laufe der Nacht wurden etwa 100 Personen verhaftet. Die Ruhestörer gaben in verschiedenen Straßen Revolverschüsse ab. Zahlreiche Gaslaternen sind zerbrochen.

Madrid, 14. Febr. General Weyler veröffentlichte drakonische Kriegsgesetze. Gruppen von mehr als vier Personen sind verboten. Eine sehr strenge Preß-Censur ist eingeführt. Zuwiderhandelnde werden standrechtlich abgeurteilt, ebenso Civilbeamte, welche den Truppen nicht sofort beistehen. Der Alcalde veröffentlicht einen Aufruf, worin er zur Ordnung ermahnt. Die Studenten tragen Trauerschleifen; auch einige Balkone sind schwarz ausgeschlagen. Dagegen sind die Gebäude festlich erleuchtet. Die gräfliche Familie Caserta reiste heute ab. Aus Granada, Valencia und Saragossa werden erneute Kundgebungen gemeldet.

)(Der Krieg in China.

Peking, 14. Febr. Ein kaiserliches Edict ist in Hsignanfu am 29. Januar erschienen. Nach einer philosophischen Einleitung über die Entwickelung Chinas seit dem Einfall der Mandschu, über den Wandel der Zeiten und die jüngsten Ereignisse fordert es Reformen, die den chinesischen bureaukratischen Conservatismus und den nationalen Dünkel beseitigen, und beruft eine Versammlung der Vicekönige und Gouverneure ein, die binnen zwei Monaten Vorschläge über die Besteuerung, Verteidigung und Erziehung unterbreiten soll.

Peking, 15. Febr. Die Intendantur des Expeditionskorps hat Befehl erhalten, Vorbereitungen für eine umfangreiche Expedition ausschließlich deutscher Truppen auf 80 Tage zu treffen. Die Seebataillone verbleiben als Besatzung in Peking.

=S= Der Krieg in Südafrika.

London, 15. Febr. Die Abendblätter melden aus Kapstadt: Die Behörden erhielten die Nachricht, daß Christian Dewet und Präsident Steijn in die Kapkolonie eingedrungen seien und sich Philipptowns bemächtigt hätten. Vorgestern seien dieselben von britischen Truppen angegriffen und mit Verlust aus der Stadt wieder vertrieben worden.

London, 15. Febr. Lord Kitchener meldet vom 14. d. M. aus Pretoria: Unsere Truppen sind zur Zeit nördlich von Philipstown, das von uns gehalten wird, mit de Wets Streitmacht in ein Gefecht verwickelt. de Wet hat den Oranjefluß bei Zarddrift überschritten und ist anscheinend auf dem Marsche nach dem Westen begriffen. General French meldet 25 Meilen südöstlich von Ermelo, daß eine starke feindliche Truppe nach Piet Ratief gedrängt wurde; ihre Bemühungen, durchzubrechen, wurden bisher vereitelt. Die Kavallerie griff den Feind an, welcher 5 Tote und 6 Verwundete zurückließ. 10 Mann wurden gefangen genommen und eine große Menge Wagen, Karren und Vieh erbeutet. Unsere Verluste betragen 1 Toten und 5 Verwundete.

Der Levy'sche Meineidsprozeß in Konitz.

(Fortsetzung aus dem 1. Beiblatt.)

Konitz, 14. Februar.

Es wird zunächst der Zeuge Maurerpolier Lübke vernommen, der erklärt: Ich habe den Winter bei Lebzeiten nicht gekannt. Als aber nach seinem Tode die Photographie ausgestellt wurde, erinnerte ich mich, daß ich den Menschen, den die Photographie darstellte, öfter auf der Straße gesehen habe. — Präsident: Bei welchen Gelegenheiten war dies der Fall? — Zeuge: Ich holte im vorigen Winter täglich vom Georgsplatz abends die neuesten Zeitungen. Der Weg führte am Hause des Levy vorbei. Mir fielen dabei im Vorübergehen junge Mädchen auf, die im Geschwätz an der Hausthüre des Angeklagten standen mit einem hübschen, hochgewachsenen Menschen. — Präsident: Haben Sie sich den Menschen genau angesehen? — Zeuge: Jawohl. Beide, Levy und der junge Mensch, gingen bisweilen auch auf der Straße. Ich habe den jungen Mann auch bisweilen allein auf der Straße gesehen. Einmal traf ich ihn vor dem Hause Hoffmanns. Ich blieb vor dem Hause Hoffmanns stehen und machte die Beobachtung, daß ein hübsches, junges Mädchen aus dem Hnuse herauskam, das den jungen Mann begrüßte und darauf in den Laden des Schlächtermeisters Hoffmann zurücklief. — Präsident: Sie sind wohl ein etwas neugieriger Mann? Sonst ist es einem doch im gewöhnlichen Leben ziemlich gleichgiltig, ob jemand vor der Hausthüre steht. — Zeuge: Mich ärgerte es, daß die beiden, Levy und der junge Mann, dem Mädchen nachscherzten. — Der Präsident hält hierauf dem Zeugen vor, daß er (Zeuge), als ihm die beiden Hoffmannschen Töchter vor dem Untersuchungsrichter gegenübergestellt wurden, die ältere Tochter Hoffmanns als die von ihm gesehene bezeichnete. Das ist aber um deswillen ganz ausgeschlossen, als sich damals die Schwester der Anna Hoffmann in Rußland aufhielt. — Zeuge: Die Schwestern haben miteinander große Aehnlichkeit. Wenn einem beide vorgestellt werden, ist es schwer, die richtige herauszufinden. Lübke giebt weiter an, er habe den Angeklagten in Gemeinschaft mit Winter und einem jungen Mädchen vor dem Casparischen Hause stehen sehen. — Präs.: Haben Sie nun in Wiuter genau denselben Mann erkannt? — Zeuge: Ja, ich habe beide wohl zwanzigmal gesehen. — Präs.: Es soll in diesem speziellen Falle ein anderer gewesen sein. — Zeuge: Ich habe beide gesehen und den jungen Menschen sicher erkannt. Zeuge erzählt nun weiter: Das junge Mädchen versetzte dem Menschen einen Schlag, worauf Moritz Levy sagte: Jetzt können Sie die Dame wegen thätlicher Beleidigung anzeigen. — Präs.: Sie gingen doch auf der anderen Seite. Konnten Sie das unter diesen Umständen so genau hören? — Zeuge: Jawohl! die Straße ist dort nicht sehr breit.

Levy oder Hartstock?

Präs.: Kennen Sie den jungen Hartstock? — Zeuge: Ganz genau. Dieser war es nicht. — Präs.: Er soll es aber doch gewesen sein. — Zeuge: Ganz bestimmt nicht. — Präs.: Haben Sie die beiden später nochmals gesehen? — Zeuge: Nach dem 11. März habe ich sie nicht mehr gesehen, und ich konnte den jungen Menschen auch nicht mehr sehen, weil er tot war. Auch Moritz Levy ließ sich von diesem Zeitpunkt nicht mehr auf der Straße blicken. Auf weiteres Befragen des Präsidenten erklärt Zeuge: Nach dem Tode Winters ging das Gerede, Winter sei in der Synagoge abgeschlachtet worden. Ich traf eines Tages den Maurer Murrach, welcher mir sagte, daß dort der geeignete Raum dazu sei: Wer erst einmal drin sei, für den gäbe es kein Entrinnen; denn unter dem Badehaus befände sich ein Kellergewölbe und ein Abflußrohr, das nach dem See gehe. Murrach machte mir darauf eine Skizze, welche dem Staatsanwalt übergeben wurde. — Präsident: Murrach bestreitet aber, Ihnen solche Angaben gemacht zu haben. Er sagt, er habe nur von einem dünnen Abflußrohr gesprochen, nicht aber von unterirdischen Gängen. Er hat nur von Brunnen und Rohren gesprochen. — Rechtsanwalt Sonnenfeld: Haben Sie nicht angezeigt, es befänden sich unter der Synagoge die zur Aufbewahrung von Leichenteilen geeigneten Gewölbe? — Zeuge: Nein. — R.-A. Sonnenfeld: Erinnern Sie sich daran, daß der erste Staatsanwalt im Prozeß Masloff Ihnen vorhielt, daß Sie eine entsprechende Anzeige gemacht hätten? — Zeuge: Staatsanwalt Settegast behauptet das; ich kann es aber nicht gesagt haben, da ich es nicht wußte. — Rechtsanwalt Sonnenfeld: Dann war der erste Staatsanwalt also schlechter unterrichtet? — Der Präsident ersucht, Bemerkungen zu unterlassen.

Das Bild Winters.

Die Tochter des Vorzeugen, die 26jährige Anna Lübke, erinnerte sich sofort, als sie die Photographie des Ermordeten sah, daß sie den letzteren häufig mit Moritz Levy in der Levyschen Hausthür habe stehen sehen, wenn sie abends durch die Danziger Straße ging, um die Zeitung zu holen. Ebenso hat sie den Ermordeten mehrmals mit dem Angeklagten vor der Hausthüre spazieren gehen sehen. — Präsident: Haben Sie auch nach dem Morde die Levys vor der Thüre gesehen? — Zeugin: Nach dem Morde holte ich keine Zeitung mehr, weil ich mich fürchtete. (Heiterkeit.) Rechtsanw. Sonnenfeld: Haben Sie oder der Vater zuerst einander aufmerksam gemacht auf das ausgestellte Bild? — Zeugin: Als ich eines Tages heimkam, sagte ich zu meinem Vater: Ich habe die ausgestellte Photographie des Winter gesehen; das ist derselbe junge Mensch, den ich mit Levy zusammen gesehen habe. Mein Vater ging darauf selbst hin, um nachzusehen. Als er zurückkam, sagte er auch: Ja, es ist derselbe. — R.-A. Sonnenfeld: Haben Sie nicht im Bierlokal geäußert, Sie hätten den Levy mit einem jungen Menschen gesehen, Sie wären aber zweifelhaft, ob es der Ermordete sei. Daraufhin äußerte der Lehrer Block zu Ihnen: Sehen Sie sich doch einmal das Bildnis an. Sie sind darauf weggegangen, kehrten aber sofort zurück und sagten: Jawohl, das ist er. — Zeugin: Die Sache verhielt sich anders. Block sagte, ich solle mich vorsehen und bedenken, daß ich es nicht mit Christen, sondern mit Juden zu thun habe. — R.-A. Sonnenfeld: Da ich nicht weiß, welche Darstellung die richtige ist, beantrage ich die Ladung des Lehrers Block.

Das Gewölbe unter der Synagoge.

Zeuge Maurer Murach: Lübke fragte mich, ob unter der Synagoge ein Gewölbe vorhanden sei. Ich bezeichnete das als leeres Gerede. — Zeuge Lübke: Nein. Murach sagte mir, Winter solle in der Synagoge abgeschlachtet sein! Das Gebäude sei dazu geeignet. — Zeuge Murach: Daran ist kein wahres Wort; ich weiß sehr genau, was ich mit Lübke gesprochen habe. — Präsident: Wurde viel gesprochen, erinnern Sie sich jedes Wortes? — Zeuge: Das nicht. Aber ich machte eine Skizze, um die Haltlosigkeit des Geredes nachzuweisen, weil ich am Badehause gearbeitet habe. — Murach giebt weiterhin aber die Möglichkeit zu, daß er dem Lübke gesagt habe, die Synagoge sei zum Abschlachten wohl geeignet. (Aha! und Bewegung im Publikum). Es wird nunmehr

Landrichter Zimmermann

vernommen, der über die Vernehmung des Lübke bekundet: Bei der Vorstellung hat Lübke die älteste Tochter Martha Hoffmann, die vor dem Morde garnicht in Konitz war, mit aller Bestimmtheit wiederzuerkennen erklärt. Ein Irrtum sei völlig ausgeschlossen. Die Aussage sei mehrmals ausdrücklich zu Protokoll genommen worden. Die Anna Lübke sei bei der Vernehmung mit vollkommen auswendig gelernten Aussagen gekommen; es war ganz unmöglich, sie von den Widersprüchen über den Ort, wo sie den Bruder Levys kennen gelernt habe, abzubringen; sie versprach sich auch oft.

Präsident: Die Zeugin hat ihre Aussage heute in gleicher Weise vorgetragen. Offenbar hat sie sich genau überlegt, was sie aussagen will. Bei der Vernehmung habe die Anna Lübke die Frage, ob sie mit der Anna Hoffmann auf dem Korridor des Gerichtes gesprochen habe, zuerst verneint, dann bejaht und darauf erklärt: Das beschwöre ich überhaupt nicht, nur daß ich den Moritz Levy mit Winter gesehen habe. — Zeugin Lübke: Der Herr Landrichter fuhr mich so scharf an, daß ich vor Schreck fast ohnmächtig wurde. Er drohte mir mit zehn Jahren Zuchthaus. (Bewegung im Publikum.) — Präsident: Das ist eine zweckmäßige Verwarnung, wenn Zeugen sich in derartige Widersprüche verwickeln. — Zeugin: Ich habe nichts auswendig gelernt. — Landrichter Zimmermann: Und ich habe meinerseits nichts davon gemerkt, daß die Zeugin einer Ohnmacht nahe war. (Heiterleit.)

Darauf wird zu der Vernehmung des Lehrers Block geschritten, derselbe sagte aus: Ich warnte Lübke vor der Behauptung, nach der Photographie jemand erkennen zu wollen, weil dergleichen immer unsicher ist. — Präsident: Der Vater Winters hat aber die Photographie als eine gute bezeichnet. — Rechtsanwalt Sonnenfeld: Sie haben zu Lübke gesagt: Sie sollten sich vorsehen, da Juden in Frage kommen. — Zeuge: Nein, es kann zwar möglich sein, ich glaube es aber nicht. — Präs.: Damals wurde ja viel gesprochen. — Zeuge: Ich weiß nur, daß Lübke sagte, eine derartige Behauptung würde ihm viel Verdruß verursachen.

Dora führte, und die ihn immer so belustigten, waren ein paarmal in ganz ernsthafte Streitigkeiten ausgeartet. Das junge Mädchen hatte eine Art, über den Fürsten Dallkoff zu sprechen, welche den Doktor aufbrachte, und er hatte ihr ernste Vorstellungen wegen ihrer ganz ungerechtfertigten Abneigung und ihres thörichten Mißtrauens gemacht.

„Ihr seid alle verblendet, gebe Gott, daß euch nicht die Augen in einer sehr schmerzlichen Weise aufgehen", war immer ihre letzte Antwort gewesen. Verdrießlich über solchen Eigensinn bei einem sonst so verständigen, liebenswürdigen Mädchen, hatte Freyberg darauf seinen Hut genommen und war gegangen. —

Er fand sonst überall willigere Ohren. Das Lob des Fürsten war in aller Munde. Er war jetzt die Seele der Vorbereitungen und sogar auf ein paar Tage nach Berlin gereist, um dort Bestellungen für das Fest zu machen. Wie er Freyberg im Vertrauen mitteilte, war er auch bei dem Professor Rath gewesen, um mit ihm über den Zustand der Fürstin zu sprechen, und hatte von diesem die Zusage erhalten, er wolle wieder nach Culdowna kommen, um sie zu sehen. Damit die Patientin sich deswegen durchaus nicht beunruhige, war man übereingekommen, der berühmte Arzt solle infolge einer Einladung als Festgast erscheinen. — —

Der 3. August, der für das Fest bestimmte Tag, war endlich angebrochen. Regengüsse, welche in den vorhergehenden Tagen niedergegangen waren, hatten die Luft abgekühlt, und nun lachte der Himmel im klarsten Blau.

Wagen auf Wagen fuhr nach Schloß Culdowna, denen festlich geschmückte Damen, Herren in Uniform oder im schwarzen Gesellschaftsanzuge entstiegen. Alle wurden vom Fürsten und vom Landrat, der Fürstin, über deren gutes Aussehen nur eine Stimme war, und von der glückstrahlenden Therese willkommen geheißen. Doch verweilten die Gäste nur so lange, bis die Gesellschaft beieinander war, in dem großen Saale und den anstoßenden Zimmern. Stehend nahm man die Erfrischungen, welche die Diener auf silbernen Platten anboten, dann wurden die Wagen von neuem bestiegen, um zur Grube zu fahren.

Den Wagenzug eröffneten in einem mit vier Pferden bespannten, bequemen Landauer die Fürstin und Therese, denen Dallkoff und der Landrat gegenüber saßen.

(Fortsetzung folgt

Es wird nunmehr die gestern geladene vierzehnjährige

Rosa Caspari

vernommen. Sie hat häufig mit Winter vor ihrer Hausthür gestanden, aber niemals war Moritz Levy dabei. Die Zeugin erklärt weiter: Wahr ist es, daß ich mit Hugo Hartstock und Moritz Levy vor der Thür gestanden habe. Hartstock nannte mich stets Lottchen, und ich ihn deshalb ebenso. Ich schlug den jungen Hartstock auf die Schulter und sagte zu ihm: „Wann bekomme ich Chocolade?“ Darauf sagte Levy zu Hartstock: „Jetzt können Sie Fräulein Caspari verklagen. Ich bin Zeuge.“ — Präsident: Wann war das? — Zeugin: Das war nach dem Tode Winters. — Präsident: Erinnern Sie sich dessen genau? — Zeugin: Ja. — Zeuge Lübke (vortretend): Bewahre! Das Mädchen war älter und stärker. Der Vorfall spielte sich bereits im Januar vor Kaisers Geburtstag ab. — Staatsanwalt (zur Zeugin); Haben Sie Winter öfter an Ihrer Hausthür gesehen? — Zeugin: Ja. Am Tage vor dem Morde standen meine Schwester, Selma Tuchler, gelegentlich auch Fräulein Lichtenberg, und ich mit Winter in unserer Hausthüre. Zeugin giebt weiter an, daß sie Winter in der Danziger Straße gesehen habe, niemals aber zusammen mit Levy. — Staatsanw.: Wollen Sie das mit Bestimmtheit behaupten. — Zeugin: Jawohl.

Die gleichfalls gestern geladene Zeugin **Klara Lichtenberg**, Verkäuferin bei Casparis, sagt aus: Winter war einmal im Laden von Casparis. Der Vorfall mit dem Schlag hat sich erst nach dem Tode Winters mit Hartstock und nicht mit Winter ereignet und zwar am Nachmittage. Im übrigen schildert Zeugin den Vorfall übereinstimmend mit der Darstellung der Rosa Caspari.

Zeuge Lübke hält dagegen seine Behauptung aufrecht, daß sich der Vorfall im Januar abgespielt habe, und daß die jungen Leute Levy und Winter gewesen seien. — Zeugin Lichtenberg: Mit Levy und Winter habe ich noch niemals zusammengestanden.

Der vierundzwanzigjährige Zeuge Kaufmann **Hartstock** hat Winter nie gekannt. Er verkehrte bei Caspary. — Präsident: Haben sie sich öfter mit der kleinen Rosa geneckt? — Zeuge: Ja, ich nannte sie „Lottchen“ (Heiterkeit). Wir haben uns öfter vor der Thüre geneckt, auch wohl öfter von Chocolade gesprochen. Es ist möglich, daß der geschilderte Vorfall sich ereignet hat; aber ich konnte mich nicht mehr darauf besinnen. — Der Präsident ruft nunmehr Anna Hoffmann auf und fragt, ob Winter mit Hartstock Aehnlichkeit habe. — Zeugin Anna Hoffmann: Winter war kleiner, aber breiter. — Zeugin Lichtenberg: Die Figur könnte stimmen, Winter war aber etwas kleiner. — Zeuge Klawonn: Winter war kleiner, hatte dunkleres Haar und war breiter, als Hartstock. — Staatsanwalt: Ich will aus der Photographie den Beweis führen, daß jede Aehnlichkeit ausgeschlossen ist. — Verteidiger Sonnenfeld stellt fest, daß die Verteidigung solche Aehnlichkeit auch nicht behauptet hat.

Zeugin Rosa Simanowski

wird sodann vernommen. Sie bezeichnet sich als Kindermädchen. Sie erklärt, daß sie Winter gekannt habe, und zwar schon von früher. Als sie um Weihnachten 1899 an dem Levy'schen Hause vorbeiging, sah sie Winter und Levy in der Hauthür stehen. Winter sagte zu Levy: Ich werde schnell gehen und meine Schularbeiten machen. Levy antwortete: Bleiben Sie doch noch ein Weilchen. Ich werde wiederkommen, sagte darauf Winter. Sonst hat die Zeugin beide nicht bei einander gesehen. — Verteidiger Sonnenfeld: Wurden Sie von Winter gegrüßt? — Zeugin: Nein, obgleich ich mich noch umdrehte. — Verteidiger: Grüßte Sie Winter sonst? — Zeugin: Ja. — Verteidiger Sonnenfeld verweist auf das Stenogramm des Maßloffprozesses, welches von dem Vorsteher des Parlamentsbureaus im Abgeordnetenhause, Goepel, aufgenommen ist. Danach hat sich Zeugin über ihre Bekanntschaft mit Winter abweichend geäußert. — Staatsanwalt Schweigger (in erregtem Ton): Ich muß dagegen Einspruch erheben, daß die Verteidigung Zeugenaussagen tritisiert. Sie hat lediglich das Recht, Fragen zu stellen. — Rechtsanwalt Sonnenfeld: Ich glaube, daß auch eine andere Auffassung zulässig ist. — Präsident: Ich habe wiederholt ersucht, derartige Deduktionen auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. — Auf Befragen des Präsidenten, weshalb sie sich später gemeldet habe, giebt die Zeugin Simanowski an: Eines Tages sagte der Aufseher Krumm: Wenn doch Zeugen auftreten möchten, die einen Verkehr des Levy mit Winter gesehen haben. Darauf sagte ich: Ich habe Verkehr zwischen beiden gesehen und Ihrer Mutter auch schon früher davon erzählt. Die Mutter antwortete aber: Sei still! Dir wird doch nicht geglaubt. — Verteidiger Sonnenfeld beantragt die Ladung des Kriminalkommissars v. Bäckmann-Berlin, welcher über die Vernehmung der Simanowski aussagen solle. Der Präsident teilt mit, daß der Polizeipräsident erklärt habe, v. Bäckmann sei unabkömmlich

Aus dem Regbz. Minden.

□ **Bielefeld**, 15. Febr. Die Ziehung der 1. Wohlfahrtslotterie mußte auf 11.—12. März d. J. verlegt werden. Die Ziehung findet alsdann **bestimmt** statt.

½ **Bielefeld**, 16. Febr. Der Paulus-Verein feiert morgen, Sonntag, den 17. Februar, im großen Saale des kathol. Vereinshauses, abends 8 Uhr unter Mitwirkung des Kirchengesangvereins Cäcilia sein diesjähriges Stiftungsfest, bestehend in Konzert-Vorträgen, Liedern, Aufführungen und Tanz. Das äußerst reichhaltige Programm, welches allen Teilnehmern einen großartigen Abend verspricht, zeigt uns in Nr. 6: „Eine heitere Schlittenpartie“, ein hübscher, musikalischer Scherz für Pianoforte und Dillettanten-Orchester von Chwatal, welche jedenfalls unter der altbewährten Direktion des Herrn Capellmeisters Conradus Knutius die Glanznummer bilden wird.

Bielefeld, 16. Febr. Personal-Chronik der Diözese Paderborn. Ernennungen: Gipperich, Clemens, Pfarrer und Landdechant in Herdecke, zum Ehrendomherr an der Kathedralkirche zu Paderborn. Spielmann, Peter, Vikar in Schönholthausen, zum Pfarrverweser daselbst. Apen, Arnold, Kooperator in Aschersleben, zum Pfarrv. daselbst. Rohling, Franz, Kaplv. in Meerhof, zum Pfarrv. in Oesdorf. Iseke, Franz, Kaplv. in Böseckendorf, zum Pfarrer in Kella.

□ **Wiedenbrück**, 14. Febr. In der heutigen Generalversammlung des Kreisjagdschutzvereins, welche im Gasthause Heinermann in Herzebrock stattfand, waren von 96 Mitgliedern 35 erschienen. Der Vorsitzende Fürst von Bentheim-Rheda eröffnete die Versammlung mit einigen geschäftlichen Mitteilungen. Es wurden verschiedene Jagdkontraventionen und deren Bestrafungen bekannt gegeben, doch konnten, da keine Anträge auf Bewilligung von Prämien an den Vorstand eingegangen waren, solche noch nicht bewilligt werden. Dann erstattete der Rendant Bericht über den gegenwärtigen Stand der Vereinskasse. Die Jahresausgaben betragen 340,39 Mk., und es ergiebt sich ein Kassenbestand von 513,65 Mk. Dem Rendanten wurde Decharge erteilt und darauf ein Antrag, die Zahl der Vorstandsmitglieder von 5 auf 6 zu erhöhen, angenommen. An eine von dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen an den Landrat Dr. Engelhard ergangene Anfrage über die Zweckmäßigkeit der Polizeiverordnung für den bisherigen Gebrauch von Wildlegitimationsscheinen knüpfte sich eine längere Debatte. Die bisherige Handhabung und die bekannte Umgehung derselben durch wiederholten Gebrauch der Wildscheine wurde allgemein verurteilt. Die Zweckmäßigkeit der Anwendung von sogn. Druckknöpfen, welche die Wildlegitimationskarte an das Wild heftet und so einen wiederholten Gebrauch verhindert, wurde durch Kenntnisgabe der Behörde für allgemeine Einführung empfohlen. Diese Einrichtung wurde von dem hiesigen Jagdschutzverein schon vor Jahren getroffen und hat sich vortrefflich bewährt. Zum Schluß zeigte Herr Gierse-Hohenfelde seine seit kurzem von ihm geführte sogn. Kilometerbüchse vor. Dieselbe hat zwei untereinander liegende Läufe von welchen der obere ein Kugel-, der untere ein Schrotlauf ist. Die Vorzüglichkeit dieser Schußwaffe, welche als Repetierbüchse ganz ähnlich dem neuen Militär-Gewehr funktioniert und hierdurch ermöglicht, auf ein Rudel Wild wiederholt zu schießen, hat der Vortragende durch Erlegung von zwei Stück Rotwild aus einem Rudel bewiesen. Die Zweckmäßigkeit einer solchen Schußwaffe auf Hochwildjagden wurde allgemein anerkannt. Die nächste Versammlung soll in Wiedenbrück stattfinden und mit derselben eine Ausstellung von Waffen und Jagdutensilien verbunden werden.

× **Rietberg**, 14. Februar. Heute fand unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulrats, Geh. Reg. Rats Dr. Hechelmann die Reifeprüfung am hiesigen Progymnasium statt. Von den 17 Prüflingen wurden 9 von der mündlichen Prüfung befreit; die übrigen 8 mußten sich einer Prüfung in einzelnen Unterrichtsgegenständen unterziehen und erhielten dann das Reifezeugnis mit Ausnahme von zweien, denen dasselbe noch vorenthalten werden mußte.

Aus dem Münsterlande.

Ochtrup, 15. Febr. Herr Kommerzienrat Heinrich Laurenz hierselbst ist von Sr. Majestät zum Geheimen Kommerzienrat ernannt worden.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

§ **Dortmund**, 16. Febr. Gestern abend entstand in dem Warenhause Rose & Cie. Feuer, welches jedoch nach einiger Zeit gelöscht werden konnte. Das Feuer soll im Keller entstanden sein. Der angerichtete Schaden ist recht bedeutend.

Dortmund, 15. Febr. Auf entsetzliche Weise zu Tode gekommen sind in der vorvergangenen Nacht die Gelegenheitsarbeiter Nockemann und Pöhler. Mit noch zwei anderen Arbeitern hatten sich dieselben auf der Schlackenhalde „Union“ zum Schlafen niedergelegt. Ueber Nacht wurden die genannten Leute von glühenden Schlacken überschüttet und verbrannt; beide starben alsbald an den erlittenen Brandwunden. Die beiden anderen konnten sich noch rechtzeitig vor der furchtbaren Glut schützen.

Lünen, 14. Febr. Der Gasthof „Zum goldenen Löwen“ ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Fabrikbesitzers August Klönne übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 75000 Mk. Die bisherigen Eigentümer, Familie Karl Köster, hatten über 50 Jahre den Gasthof inne. Der Gasthof ist einer der ältesten in der ganzen Provinz.

Hattingen, 14. Febr. Die 18jährige Tochter des in Lembeck wohnenden Wirts Aschersfeld sah einem jungen Menschen zu, der in dem Garten ihres Vaters mit einer Flobertbüchse nach Sperlingen schoß. Als der Schütze das Ding wieder einmal laden wollte, glitt ihm der gespannte Hahn ab, der Schuß ging los und die Kugel drang dem jungen Mädchen in den Kopf. Obwohl man sofort ärztliche Hülfe in Anspruch nahm, trat der Tod doch schon nach vier bis fünf Stunden ein.

Hilden b. Düsseldorf, 15. Febr. Um Mitternacht ist die Seidenweberei u. Färberei Gressard u. Co. total niedergebrannt.

Heisingen, 13. Febr. Eine schreckliche Begebenheit hat sich hier zugetragen. In einer braven Arbeiterfamilie, welche aus Mann, Frau und drei Kindern besteht, verfiel plötzlich der Mann dem Wahnsinn. Ehe es die Frau verhindern konnte, reißt der Irre die Ringe vom glühenden Herde und steckt den Kopf von oben in die brennenden Kohlen; nur mit Hülfe der Nachbarn und mit Gewalt wurde der Arme aus dieser schrecklichen Lage befreit. Beide Augen sollen aus dem Kopfe gebrannt sein, wie von Augenzeugen berichtet wird. Nachdem derselbe in wollene Decken gepackt, wurde er dem katholischen Krankenhause in Essen überwiesen. Seit ungefähr 3 Wochen soll der Mann schwermütig gewesen sein.

Koblenz, 15. Febr. Gestern nachmittag wurde ein Liebespaar auf der Karthause erschossen aufgefunden. Die beiden wurden rekognosziert als der Sohn eines Koblenzer Bürgers und eine Chansonette aus dem Reichshallentheater.

Meppen, 15. Febr. Das Hotel Brüggemann wurde von Herrn Max Kerkhoff, dem Besitzer des Hotel Abbes hierselbst angekauft.

Vermischtes.

— **Berlin**, 15. Febr. Bei Ketzin an der Havel brachen beim Schlittern auf der Havel 6 Knaben ein, von denen 5 ertranken und einer gerettet wurde.

— **Mannheim**, 13. Febr. Ueber das entsetzliche Ereignis in Schwetzingen, worüber schon kurz berichtet wurde, liegen nun mehr folgende Details vor: Der 13 Jahre alte Philipp Jakob Ueltzhöffer wußte sich in Abwesenheit seiner Eltern den in einer Kommode aufbewahrten Revolver seines Vaters zu verschaffen. Nichtwissend, daß derselbe geladen war, legte er im Scherz auf sein dreijähriges Brüderchen an und drückte ab. Das Geschoß traf das Kind so unglücklich, daß die Kugel durch die Lunge drang und am Rücken wieder herausging. Das getroffene Kind brach bewußtlos zusammen, worauf der unglückliche Schütze sich sofort durch einen Schuß in das Herz tötete. Von dem ganzen Vorgang haben weder die übrigen Hausbewohner noch sonst jemand in der Nachbarschaft irgend etwas bemerkt, die 14jährige Schwester, die sich einen Augenblick aus dem Zimmer entfernt hatte, fand nach ihrer Rückkehr die beiden Brüder in ihrem Blute vor. Der dreijährige Knabe ist seinen Verletzungen ebenfalls erlegen.

— **Zürich**, 15. Febr. Gegen Hans Böcklin, einen Sohn des jüngst verstorbenen Malers Böcklin, ist die Untersuchung wegen des Versuchs der Tötung seiner Geliebten auf Grund eines Obergutachtens der Sanitätsrates des Kantons Zürich endgültig eingestellt worden. Böcklin wird in einer Irrenanstalt untergebracht.

— **Ein Giftmischerprozeß.** Ein sensationeller Prozeß spielt sich zur Zeit vor dem Schwurgerichte in Orleans ab. Auf der Anklagebank sitzen zwei Personen, ein gewisser Louis Robert und ein junges Mädchen Namens Charlotte Salin. Auf diese ist die allgemeine Aufmerksamkeit gerichtet, da sie die treibende Kraft in dem furchtbaren Drama bildet, das diesen Gerichtsverhandlungen zum Vorwurfe dient. Sie hatte mit dem herzlich unbedeutenden, augenscheinlich jeder Energie baren Louis Robert, trotzdem derselbe verheiratet war, ein Verhältnis angeknüpft und beherrschte ihn in kurzer Zeit vollständig. Beide arbeiteten auf einem Gute zusammen, er als Gärtner, sie als Köchin. Charlotte stellte große Anforderungen an die Kasse Roberts, der durch seine Frau, die ein Bauerngut besitzt, ziemlich wohlhabend geworden war. Allmählich wurde ihr aber diese ungewisse Verbindung unbequem und sie drang in ihren Liebhaber, sie zu heiraten, sie wolle ihm aber nur dann zum Standesamte folgen, wenn er im Besitze der Mitgift seiner Frau bliebe. Sie schlug ihm also vor, diese zu vergiften. Robert nahm das erst nicht ernsthaft, mußte sich aber bald überzeugen, daß Charlotte zu allem entschlossen war. Sie erklärte ihm nämlich, erst ihren eigenen Vater vergiften zu wollen, da dieser sich ihrer ehelichen Verbindung unter allen Umständen widersetzen würde und ihr überhaupt das Leben verbittere. Das Ungeheuer führte diese That trotz aller Bitten und Vorstellungen Roberts auch kaltblütig durch. Der plötzliche Tod des alten Salin erregte zwar großes Aufsehen und man munkelte allerlei im Dorfe; da aber der Arzt auf einen natürlichen Tot geschlossen hatte und die Bauern in ihrer bekannten Scheu vor der Justiz ihren Verdacht den betreffenden Behörden nicht mitzuteilen wagten, zog der Fall zunächst keine Folgen für die Verbrecherin nach sich. Diese, dadurch ermutigt, drang nun in Robert, jetzt auch seine Aufgabe zu erfüllen, wie sie die ihrige durchgeführt habe, und brachte ihn auch schließlich dazu, seiner Frau Arsenik, das Charlotte ihm lieferte, zu verabreichen. Die unglückliche Frau hauchte dann auch bald darauf ihren Geist aus. Aber dieser Tod erregte wegen seiner Symptome, die denen beim Abscheiden des alten Salins durchaus gleich waren, ein derartiges Aufsehen, daß die Behörden einschritten. Robert gestand sein Verbrechen bald ein und denunzierte Charlotte als Anstifterin. Diese leugnete vor dem Untersuchungsrichter beharrlich und setzte dieses System auch bei den Verhandlungen fort, obgleich die Obduktion der wiederausgegrabenen Leiche des alten Salin Vergiftung durch Arsenik bis zur Evidenz ergeben hat. Fortwährend finden die heftigsten Auftritte zwischen den beiden Angeklagten im Schwurgerichtssaale statt. Robert ist ganz niedergeschmettert, während Charlotte, eine sehr hübsche Brünette, keinen Augenblick ihr kaltes Blut verliert und bei ihrem absoluten Ableugnungssystem trotz der geradezu erdrückenden Zeugenaussagen verharrt.

— **Die Pest** fordert in Bombay wieder zahlreiche Opfer. In der letzten Woche kamen nach einer „Reuter“-Meldung 2000 Todesfälle vor, davon werden 922 der Pest zugeschrieben, doch ist die Zahl derer, welche an Pest starben, wahrscheinlich noch größer.

— **Fatal.** „Warum blickt denn der Schmidt so finster, als ob er den Ozean vergiften könnte.“ — „Er hat Familienzuwachs erhalten.“ — „Einen Buben oder ein Mädel?“ — „Keine Idee, die — Schwiegermutter!“

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Katholischer
Kirchen-Kalender
für Bielefeld.
Sonntag, 17. Februar.
Quinquagesima.
7 Uhr stille hl. Messe.
8 Uhr Frühmesse mit Predigt.
9½ Uhr Hochamt mit Predigt.
11¼ Uhr stille heil. Messe mit Predigt.
2½ Uhr nachm. Christenlehre.

Montag, 18. Februar, ist in der Kapelle des Krankenhauses 13stündiges Gebet. Dasselbe beginnt morgens 6 Uhr mit einer hl. Messe.

Von jetzt an beginnt an den Wochentagen die Schulmesse wieder um 7 Uhr 20 Min.

FÜR JEDEN TISCH! FÜR JEDE KÜCHE!



übertrifft alle alten und neuen Konkurrenzprodukte inbezug auf Ausgiebigkeit, Wohlgeschmack und Billigkeit.

Ia. Speisetalg
in Tafeln von 8—10 Pfund pr. Pfund 35 Pfg. empfehlen
B. Linnemann & Co., Oelde.

Große Auswahl in
Zither-Musikalien.
E. Holterdorf'sche Buchhandl.,
Bielefeld, Klosterstraße 1.

Verkauf.
Am nächsten **Donnerstag, den 21. d. M., mittags 12 Uhr** anfangend, beabsichtigt Herr Gast- und Schenkwirt **Gerhard Stöppel** zu **Mastholte** wegen gänzlichen Umbau seiner Wohnräume, folgende Gegenstände, wie:
Eine sehr große Partie Porzellan, eine große Anzahl Löffel, Gabel und Messer, eine Partie Stühle, mehrere Tische, eine Kommode, zwei Koffer, eine Mangel-, eine Wasch- und Wringmaschine, ein Fahrrad, zwei Stück neue Flonbert-Teschins, eine Anzahl Kübel, Fässer und Kisten, sowie verschiedene andere Haus-, Küchen und Wirtschaftsgeräte, ferner ein Pferd (3jährige Stute) und ein noch gut erhaltenes Gig meistbietend gegen Kredit zu verkaufen.
Mastholte, im Februar 1901.
Kaiping.

„Hansa“,
Verein f. kath. Kaufleute u. Beamte, Bielefeld.
Kostenfreie Stellen-Vermittelung für Verbandsmitglieder.
Für Nichtmitglieder wird eine geringe Gebühr in Anrechnung gebracht.
Näheres Klosterstraße 1.

Neu! **Klänge** Neu!
von der Sparrenburg.
Marsch von **J. Adler.**
Preis für Klavier 1 Mark.
Vorrätig bei:
E. Holterdorf, Bielefeld,
Klosterstrasse 1.

Schneidergeselle
gesucht von
Jos. Kuhlmann, Schneiderm., Recklinghausen.

Suche auf sofort 2 tüchtige
Schneidergesellen.
Jos. Mersmann, Oelde, Lehmwall.

Todes-Anzeige.

Heute nachmittag gegen 3 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem, schweren mit grosser Geduld ertragenen Leiden, wiederholt gestärkt mit den heil. Sakramenten der röm.-kath. Kirche, unsere liebe gute Schwester, Schwägerin, Tante und Grosstante, die

Lehrerin Maria Gödde

im 55. Lebensjahre,

Dieses zeigt allen Verwandten und Bekannten an mit der Bitte, der Verstorbenen im Gebete zu gedenken

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Familie Franz Böhnert.

Soest, Bielefeld, Rietberg, Neuenkirchen (Bez. Minden), den 15. Februar 1901.
Die Beerdigung findet in Soest statt.

Fürst Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin.
Herausgegeben von
Fürst Herbert von Bismarck.
Mit einem Titelbild der Fürstin nach Franz von Lenbach und zehn weiteren Porträt-Beilagen. Preis geb. **6 Mk**, in elegantem Leinwandband **7 Mk. 50 Pf.**

In Anbetracht der günstigen Aufnahme, welche die bisher nur vereinzelt und bruchstückweise abgedruckten Briefe des verewigten Fürsten Bismarck an seine Gemahlin überall gefunden haben, hat **Fürst Herbert Bismarck** sich entschlossen, nunmehr eine **vollständige Sammlung, soweit er sie beim Ordnen seiner Archive zusammenstellen** konnte, der Oeffentlichkeit zu übergeben. Er hat sich dabei von der Ueberzeugung leiten lassen, daß der Schöpfer unseres Reiches durch die Bekanntgabe dieser Briefe, die von neuem den Beweis liefern, daß sein Gemüt ebenso groß und tief war, wie sein Geist, den Herzen vieler seiner Landsleute menschlich näher gerückt werden wird.

E. Holterdorf, Bielefeld,
Klosterstraße 1.

Gemeindebeschluß,

betreffend die Veranlagung und Erhebung der direkten Gemeindesteuern der Stadtgemeinde Bielefeld.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung wird in Gemäßheit des § 33 Abs. 4, § 38, 49, 50, 61, 65 und 66 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 — soweit als erforderlich unter Vorbehalt der vorgeschriebenen Genehmigung — wegen der Veranlagung und Erhebung der direkten Gemeindesteuern in der Stadtgemeinde Bielefeld das Nachstehende festgesetzt.

§ 1.

Die Veranlagung der direkten Gemeindesteuern erfolgt durch einen besonderen Steuerausschuß, welchem auch die Veranlagung anderer Gemeindeabgaben übertragen werden kann.

§ 2.

Der Steuerausschuß besteht

1. aus dem Bürgermeister oder einem von diesem ernannten Mitgliede des Magistrats als Vorsitzenden,
2. aus 2 weiteren Mitgliedern des Magistrats, welche von dem Bürgermeister ernannt werden.
3. aus 12 von der Stadtverordneten-Versammlung erwählten Mitgliedern.

§ 3.

Von den Mitgliedern des Steuerausschusses muß wenigstens die Hälfte der Stadtverordneten-Versammlung angehören. Im übrigen sind als Mitglieder nur solche Personen wählbar, welche das 25. Lebensjahr vollendet haben, sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden und im letzten Jahre im Stadtbezirke zu den direkten Gemeindesteuern herangezogen worden sind.

§ 4.

Die Ernennung bezw. Wahl der Mitglieder des Steuerausschusses erfolgt in Ansehung der Magistratsmitglieder und der Stadtverordneten für die Dauer ihrer Wahlperiode als Stadtverordnete, in Ansehung der übrigen Mitglieder auf die Dauer von 6 Jahren.

§ 5.

Wegen Annahme und Ablehnung des Amtes eines Mitgliedes des Steuerausschusses finden die Bestimmungen des § 74 der Städteordnung vom 19. März 1856 Anwendung.

§ 6.

Wegen Bildung von Unterausschüssen finden die Bestimmungen im Artikel 69 der Ausführungs-Anweisung vom 5. August 1891 zum Einkommensteuergesetz sinngemäße Anwendung.

Die Vorsitzenden in den Unterausschüssen werden durch den Vorsitzenden des Steuer-Ausschusses bestimmt.

Die Bildung von Unterausschüssen hat insbesondere regelmäßig zur Veranlagung besonderer Gemeindeabgaben zu erfolgen.

Bei der erstmaligen Veranlagung neuer Gemeindeabgaben erhalten die Mitglieder der Unterausschüsse für jede Sitzung eine Vergütung von 6 Mark.

§ 7.

Der Vorsitzende des Steuerausschusses hat denselben zusammen zu berufen, seine Geschäfte vorzubereiten und zu leiten. Der Steuerausschuß und die Unterausschüsse sind beschlußfähig, wenn außer dem Vorsitzenden mindestens 2 Mitglieder anwesend sind. Derselbe faßt seine Beschlüsse nach Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

So lange über die Veranlagung eines Mitgliedes des Steuerausschusses oder seiner Verwandten oder Verschwägerten in auf- und absteigender Linie oder bis zum 3. Grade der Seitenlinie beraten und abgestimmt wird, hat dasselbe abzutreten. Ergeben sich diese Voraussetzungen hinsichtlich der Person des Vorsitzenden, so hat derselbe die Führung des Vorsitzes einem der Ausschußmitglieder zu übertragen.

Die Ausfertigungen der Beschlüsse und Entscheidungen des Steuerausschusses sind von dem Vorsitzenden zu vollziehen.

§ 8.

Die Mitglieder des Steuerausschusses haben dem Vorsitzenden mittelst Handschlages an Eidesstatt zu geloben, daß sie bei den Verhandlungen des Ausschusses ohne Ansehen der Person nach bestem Wissen und Gewissen verfahren und die Verhandlungen sowie die hierbei zu ihrer Kenntnis gelangenden Verhältnisse der Steuerpflichtigen strengstens geheim halten werden. Dieselben sind zugleich von dem Vorsitzenden auf die Strafbestimmungen im § 80 des K. A. G. hinzuweisen.

§ 9.

Unterläßt oder verweigert der Steuerausschuß die Erledigung der ihm übertragenen Geschäfte, so sind diese für die betreffende Veranlagungsperiode von dem Vorsitzenden wahrzunehmen. Vor Beginn der nächsten Veranlagungsperiode hat ein Ersatz der lässigen oder renitenten Ausschußmitglieder, gegen welche unter Umständen nach § 74 Abs. 3 der Städteordnung vom 19. März 1856 vorgegangen werden kann, durch Neuwahl zu erfolgen.

§ 10.

Der Steuerausschuß ist ermächtigt, soweit er nicht auf anderem Wege zur Kenntnis der für die Veranlagung maßgebenden Besteuerungsmerkmale gelangt ist, von dem Steuerpflichtigen hierüber binnen einer nicht unter 2 Wochen zu bemessenden, angemessenen Frist Auskunft zu erfordern. Die Aufforderung muß in jedem einzelnen Falle durch eine besondere dem Steuerpflichtigen gegen Empfangsbescheinigung oder mittelst eingeschriebenen Briefes zuzustellende Zuschrift erfolgen.

Wird die Auskunftserteilung beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer nicht unter 2 Wochen zu bemessenden Frist eine weitere Erklärung abzugeben.

Die im Vorstehenden wegen der Steuerpflichtigen getroffenen Bestimmungen finden auf Bevollmächtigte und gesetzliche Vertreter der Steuerpflichtigen sinngemäße Anwendung. Wer die von ihm geforderte Auskunft zu erteilen unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

§ 11.

Die Steuerpflicht regelt sich im allgemeinen nach den Vorschriften des Kommunalabgabengesetzes, mit der Maßgabe, daß die im § 36 Abs. 3, § 85 und 86 dieses Gesetzes enthaltenen Bestimmungen sinngemäß auf diejenigen Einkommen Anwendung finden, die zur Staatseinkommensteuer nicht veranlagt sind.

Wegen der Gemeindeeinkommensteuer wird noch Folgendes bestimmt:

1. Neuanziehende werden gleich den übrigen Einwohnern der Stadtgemeinde zur Steuer herangezogen, sofern ihr Aufenthalt die Dauer von 3 Monaten übersteigt.
2. Steuerpflichtige mit einem Einkommen von nicht mehr als 420 Mk. werden zur Gemeindeeinkommensteuer nicht herangezogen.
3. Steuerpflichtige, welche in der Stadt Bielefeld ihren Wohnsitz haben, werden, wenn das daselbst gemeindesteuerpflichtige Einkommen weniger als 1/4 des Gesamteinkommens beträgt, mit einem vollen Viertel des Gesamteinkommens zur Gemeindesteuer herangezogen, unbeschadet der im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes den den übrigen Wohnsitzgemeinden nach § 49 Abs. 2, § 50 K. A. G. zustehenden Ansprüche.

In Gleichem sind diejenigen Steuerpflichtigen, welche neben einem Wohnsitze in Bielefeld in einer anderen Preußischen Gemeinde oder in mehreren anderen Preußischen Gemeinden einen Wohnsitz haben, in Bielefeld jedenfalls mit dem im § 50 K. A. G. angegebenen Mindestbetrage ihres Einkommens heranzuziehen.

§ 12.

Die Bekanntmachung der Steuern erfolgt durch den Magistrat, und zwar für diejenigen Steuerpflichtigen, bezüglich deren die staatlich veranlagte Steuer die unveränderte Grundlage der Prozente oder Zuschläge bildet, durch Veröffentlichung der zu erhebenden Prozentsätze oder Zuschläge in den vom Magistrate hierfür bestimmten Ortsblättern und durch Aushang im Rathause; für andere Steuerpflichtige durch Zustellung einer besondern Mitteilung.

Bei Erhebung besonderer Gemeindesteuern geschieht die Bekanntmachung durch den Magistrat für die im Gemeindebezirke wohnenden steuerpflichtigen physischen Personen mittels Auslegung der Hebeliste während eines zweiwöchentlichen Zeitraumes, für die übrigen Steuerpflichtigen durch Zustellung einer besonderen Mitteilung.

Bei Zugängen im Laufe des Jahres bedarf es stets der Zustellung einer besonderen Mitteilung.

§ 13.

Nach erfolgter Bekanntmachung (§ 12) ist die Steuer an den Werktagen vom 3.—16. des zweiten Monats eines jeden Vierteljahres mit dem vierten Teile des Jahresbetrages an die Kämmereikasse (Hebestelle) zu entrichten.

Dem Pflichtigen ist die Vorausbezahlung mehrerer Raten bis zum ganzen Jahresbetrage gestattet.

Erfolgt die fällige Zahlung während der bestimmten Frist nicht, so wird nach fruchtloser Mahnung die Steuer im Zwangsverfahren beigetrieben.

§ 14.

Vorstehender Gemeindebeschluß tritt mit dem 1. April 1895 in Kraft. Mit demselben Zeitpunkte wird das Regulativ für die Gemeindeeinkommensteuer in der Stadt Bielefeld vom 30. März 1892 aufgehoben.

Bielefeld, den 27. Mai 1895.
10. Dezember 1900.

Der Magistrat.
Bunnemann. Toerner.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Reserve, Marine-Reserve, Landwehr, Seewehr, Ersatz-Reserve, sowie ausgebildete Landsturmpflichtige des II. Aufgebots, welche wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse im Falle einer Mobilmachung auf Zurückstellung Anspruch machen, werden aufgefordert, ihre Gesuche bis spätestens zum 20. Februar d. J. bei dem Magistrat hierselbst anzubringen oder zu erneuern.

Die Entscheidung über die eingegangenen Reklamationen seitens der Ersatz-Kommission findet am 1. März d. J., vormittags 10 Uhr, in den Räumen des Arbeiter-Bildungs-Vereins, Kreuzstraße No. 23 hierselbst, statt und wird den Beteiligten anheimgestellt, sich in diesem Termine persönlich einzufinden.

Bielefeld, den 14. Februar 1901.

Königliches Landratsamt des Stadtkreises.
J. V.: **Sprengel**, Beigeordneter.

„Mein Herz"

w. kommst Du zu so schwanenweisser Wäsche?
„Sehr einfach, lieber Schatz, ich habe einen Versuch mit
Dr. Thompson's Seifenpulver,
Schutzmarke „Schwan" gemacht. In Zukunft werde ich kein anderes Seifenpulver wieder benutzen."

Ueberall käuflich.

Paderborner Almanach

für das Jahr 1901,

enthaltend alle Fest- und Fasttage, Prozessionen und Bruderschaften, sowie Jahr- und Viehmärkte der Provinz Westfalen.

Preis 20 Pfg., mit Papier durchschossen 25 Pfg.,

noch vorrätig bei

E. Kolkerdorf, Buchhandlung,
Klosterstraße 1.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Musterung der Militärpflichtigen** des Stadtkreises Bielefeld wird:

1. für die im Jahre 1879 geborenen Militärpflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben A bis einschließlich G anfangen, und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, am **Montag, den 18. Februar d. Js., morgens 8½ Uhr,**
2. für die im Jahre 1879 geborenen Militärpflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben H bis einschließlich N anfangen, am **Dienstag, den 19. Februar d. Js., morgens 8½ Uhr,**
3. für die im Jahre 1879 geborenen Militärpflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben O bis einschließlich Z anfangen, am **Mittwoch, den 20. Februar d. Js., morgens 8½ Uhr,**
4. für die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben A bis einschließlich H anfangen, am **Donnerstag, den 21. Februar d. Js., morgens 8½ Uhr,**
5. für die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben J bis einschließlich R anfangen, am **Freitag, den 22. Februar d. Js., morgens 8½ Uhr,**
6. für die im Jahre 1880 geborenen Militärpflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben S bis einschließlich Z anfangen, am **Sonnabend, den 23. Februar d. Js., morgens 8½ Uhr,**
7. für die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben A bis einschließlich G anfangen, am **Montag, den 25. Februar d. Js., morgens 8½ Uhr,**
8. für die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben H bis einschließlich L anfangen, am **Dienstag, den 26. Februar d. Js., morgens 8½ Uhr,**
9. für die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben M bis einschließlich R anfangen, am **Mittwoch, den 27. Februar d. Js., morgens 8½ Uhr,**
10. für die im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen, deren Namen mit dem Buchstaben S bis einschließlich Z anfangen, am **Donnerstag, den 28. Februar d. Js., morgens 8½ Uhr,**

in den Räumen des Arbeiter-Bildungs-Vereins, Kreuzstraße Nr. 23,

abgehalten werden.

Die Losung der Militärpflichtigen des jüngsten Jahrgangs und derjenigen älterer Jahrgänge, welche bisher ohne ihr Verschulden an einer Losung nicht haben teilnehmen können, sowie die Klassifizierung der Landwehr und Reserve-Mannschaften, die reklamiert haben, findet am **Freitag, den 1. März d. Js., morgens 9 Uhr**, ebendaselbst statt.

Jeder Militärpflichtige ist ebenso wie seine Angehörigen berechtigt, Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung von der Aushebung zu stellen. Es muß dies jedoch rechtzeitig vor der Musterung, also der im Frühjahr stattfindenden ersten Vorstellung, bei dem zuständigen Amtmann oder in Städten beim Bürgermeister geschehen. Ausnahmsweise kann ein Antrag auch noch im Musterungstermine selbst gestellt werden.

Nach dem Musterungstermine eingehende Anträge werden unbedingt abgewiesen und nur dann berücksichtigt, wenn die Veranlassung zu dem Antrage, z. B. der Tod des Vaters, erst nach dem Musterungstermine eingetreten ist. Das Gesuch ist alsdann sofort an den Amtmann oder in Städten an den Bürgermeister zu richten und kann auch nur ausnahmsweise noch im Aushebungstermine, also der zweiten, im Sommer stattfindenden Vorstellung angebracht werden.

Ist ein Militärpflichtiger im Aushebungstermine ausgehoben und zur Einstellung in einen Truppenteil gelangt, so ist ein Gesuch um Zurückstellung oder Befreiung in der Regel ausgeschlossen und nur in dem Falle noch gestattet, wenn die Veranlassung dazu nach dem Aushebungstermine eingetreten ist. War die Veranlassung bereits vor dem Aushebungstermine vorhanden, so ist das Gesuch ohne jede Aussicht auf Erfolg. Anträge auf Zurückstellung von der Militärpflicht können durch Verheiratung nicht begründet werden.

Bielefeld, den 9. Februar 1901.

Königliches Landratsamt des Stadtkreises.
J. V. **Sprengel**, Beigeordneter.

Dr. med. Grosskopff's
Sanatorium Klushügel
bei Osnabrück.
Das ganze Jahr geöffnet.
Naturheilanstalt
Physikalisch-diätetische
Curanstalt
Gesammtes Wasserheilverfahren, Sonnen-, elektr. Licht-, Medizinal-Dampf- u. römisch-irische Bäder, Diätcuren, Massage, Inhalatorium. Prosp. kostenfrei.

Landwirte, düngt nur mit



Aechtem **Peruguano** **Euern Weizen** und **Roggen**, wenn ihr **mahl-** und **backfähige, vorzügliche Ware ohne Lagerschaden** und **frei von Rost** erhalten wollt; düngt **nur** mit

Aechtem **Peruguano** Euere **Zuckerrüben**, welche **durch denselben** neben **reichem Ertrage den höchsten** und **reinsten** (salzfreien) **Zuckergehalt** bieten werden; düngt **nur** mit

Aechtem **Peruguano** Euern **Hafer, zur Erzielung reichen Körnerertrages von Prima-Qualität**; düngt **nur** mit

Aechtem **Peruguano** Euere **Gerste**, wenn Ihr **kräftige Körner** und **tadellose Blaugerste** bekommen wollt; düngt **nur** mit

Aechtem **Peruguano** Euere **Kartoffeln**, denn es ist **unableugbar**, daß bei Anwendung dieses Düngemittels die Knollen sich **gleichmäßiger ausbilden, vor Krankheit mehr geschützt bleiben, wohlschmeckender** und **mehlreicher** werden als bei Verwendung **aller anderen Düngemittel**; düngt **nur** mit

Aechtem **Peruguano** Euere **Reben**, wollt Ihr **kräftige aromatische Weine** bei **auffallender Qualität** erzielen, düngt **nur** mit

Aechtem **Peruguano** Euere **Gemüse, Euere Obstbäume**, denn derselbe hat sich dabei immer **geradezu glänzend bewährt**.

Man hüte sich vor den neuerdings auftauchenden vielfachen Nachahmungen.

Landwirte, lasset Euch **nicht** durch die **Billigkeit** eines Düngers zur Verwendung desselben bestimmen; zieht vielmehr immer nur die **zuverlässige Wirkung** und **Rentabilität** desselben in Betracht, und **diese ist durch Anwendung von ächtem**

Ohlendorff's Peru-Guano (Füllhornmarke)
stets gesichert.

Den besten, angenehmsten und billigsten Caffee erhalten Sie, wenn Sie

Ahmann's Caffee-Zusatz

(Schutzmarke Reh)
verwenden, unerreicht an Wohlgeschmack und Güte.
Man achte genau auf Schutzmarke: **Reh.**
Zu haben in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Viele Kranke

leiden an: Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen- u. Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angst- und Schwindelgefühl, Gedächtnisschwäche, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Migräne, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Erbrechen 2c. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.** Ein belehrendes Buch mit Krankheitsbeschreibungen versendet an Jedermann gratis und franko

Die Verwaltung der Emma-Heilquelle, Boppard.

Trägereisen

empfiehlt
Heinr. Linnemann, Ahlen.

2. Beiblatt zur „Bielefelder Volkszeitung", „Beckumer Volkszeitung", „Glocke" und „Wiedenbrücker Zeitung".

Nr. 39. — 1901. Samstag, 16. Februar.

König Milans Leben.

Nicht bald wird man in den Blättern der Geschichte eine Persönlichkeit finden, die es ihren Grabrednern so schwer macht, der Mahnung: „De mortuis nihil nisi bene" (Von Toten soll man nur Gutes reden) gerecht zu werden, wie Exkönig Milan. Als ob das Schicksal alle strafende Gerechtigkeit für die Zeit seiner Todeskrankheit aufgespart hätte, so fügte es, daß der Mann, der eine Königskrone getragen, eine schöne Frau, einen hoffnungsvollen Sohn sein genannt hatte, vereinsamt starb, vom Sohne, von seinem Lande verbannt, von der Gattin aufgegeben, die er verstoßen hatte, ein landfahrender Flüchtling. Unbeweint wird er zu Grabe getragen, und nur das Mitleid wird seinem Andenken die Buße anrechnen, die seinen letzten Lebenstagen auferlegt war.

Soll man es versuchen, abzuwägen, was an all dem Uebles, das Milan gethan hat, sein eigenes Verschulden, die Bethätigung eines übel angelegten und durch sein Pflichtgefühl gemeisterten Charakters war und inwieweit die Ungunst der Verhältnisse beigetragen hat, ihn auf Abwege zu führen? Die Aufforderung zu solcher Untersuchung liegt in der Abstammung Milans, seiner ersten Erziehung und den Umständen, wie er auf den Thron gelangt ist.

Die serbischen Knese, die am 6. November 1817 einen der Ihren, den Knes Miloich Obrenowitsch, zum Fürsten von Serbien ausriefen, waren nach keiner Hinsicht Roelsherren europäischer Art und Gesittung. Das waren derbe Schweinezüchter, die mit Flinte und Säbel wohl zu hantieren wußten, tüchtige Jäger und Soldaten, aber von europäischer Kultur nur wenig berührt. Die Gestalten dieser serbischen Knese aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts gemahnen an Homers Eumäos, den göttlichen Saubirten und treuen Diener des Odysseus, den tapferen Kampfgenossen des Helden wider die Freier um Penelope. Ein solcher Knes war auch der Vater Milans, der im Jahre 1860 gestorbene Miloich Obrenowitsch. Anders stand es freilich um Milans Mutter, die schöne Marie Obrenowitsch, die langjährige Freundin des Fürsten Kusa von Rumänien. Sie, eine geborene rumänische Bujarentochter, eine der entzückendsten, aber auch galantesten Frauen ihrer Zeit, kannte alles, was zum Pariser Luxus gehört. Sie sprach vollkommen französisch, hatte die ganze Pariser Grazie, und wußte vortrefflich in den Salons Figur zu machen.

So kam der zehnjährige Milan nach dem Tode seines Vaters, und nachdem das Verhältnis seiner Mutter mit Kusa gelöst war, nach Paris, um dort „erzogen" zu werden. Französisch parlieren hatte ja das Bürschchen bei der Gouvernante gelernt, aber sonstige ernsthafte Studien war doch garnicht seine Sache. Im Lycée Louis le Grand, wo er Gymnasialbildung sich aneignen sollte, war der junge, lernfaule und hochmütige Serbenprinz der Schrecken seiner Professoren und Mitschüler. Besonders ärgerte Milan seine rumänischen Kollegen, von denen er in Erinnerung an seine Kinderjahre in Budapest eine Ehrerbietung verlangte, die ihm diese natürlich verweigerten. Im Verhauen aber war Milan den Anderen über.

Mitte Juni 1868 — am 10. Juni war der Fürst Michael Obrenowitsch im Parke von Jobschidow ermordet worden —, da sich die Klasse eben mit Livius beschäftigte, wurde der Schüler Milan vom Professor herausgerufen. Noch am selben Nachmittag reiste er von Paris nach Belgrad; vom langweiligen Lycée Louis le Grand und dem für ihn noch langweiligeren Livius kam Milan auf den serbischen Fürstenthron. Belgrad nach Paris, — Fürst, wenn auch unter der Obhut einer Regentschaft, nach Pennälertum! — War da von dem frühreifen, kräftigen Burschen, der die robuste Art der Schweinefürsten geerbt und als Kind die süßen Lebensgewohnheiten seiner schönen, stets verliebten Mutter geschaut hatte, noch ein Studium des Plato und Sophokles zu erwarten? Es mochte genügen, daß er sich im Reiten, Fechten, im Waidwerke ausbildete, seine Serben kennen lernte, sich daran gewöhnte, den Herrn zu spielen, bis er im Jahre 1872 wirklich der Herr und regierende Fürst wurde.

Belgrad ist heute noch, trotz elektrischer Beleuchtung und Straßenbahnen, eine armselige, schmutzige Stadt, die ihren Einwohnern, sofern sie nicht schwer arbeiten müssen, nur materielle Genüsse bietet. Man ißt und trinkt in Belgrad vorzüglich, und die Serbinnen, die blonden wie die braunen, sind schöne Mädchen und Frauen. — Die Parteien, ihre Intriguen, den Ehrgeiz, die Habsucht ihrer Führer kannte Milan sehr gut, und sein angeborener Scharfblick ließ ihn bald erkennen, daß Radikale, Liberale und Fortschrittler alle einander wert waren, je nachdem sie Vorteile von der politischen Herrschaft erwarteten. Diese Vorteile für sich selbst zu gewinnen, war Milans Regierungskunst.

Vielleicht hätte eine liebevolle, bescheidene und nachsichtige Frau, die sanft und unmerklich den brutalen, aber nicht ungutmütigen Genußmenschen unter ihren Pantoffel brachte, Milan in einer leidlichen Ordnung seiner Regierung und seiner Familie erhalten. Die ehrgeizige, herrschsüchtige und hysterische Natalie Keschko, die er am 23. August 1872 heiratete, und die sich von ihrem Hochzeitstage ab als russische Vormünderin Milans fühlte, hat alle weiteren Katastrophen in Milans Leben und seiner heillosen Regierung eher verschuldet und verschärft, als gemildert. Soldat war Milan nie. Die Feldzüge gegen die Türkei in den Jahren 1876 und 1877 haben ihm keine Lorbern gebracht. Die Vergrößerung Serbiens, seine Souverainetät, seine Erhebung zum Königreich dankte Milan der russischen Orientpolitik, und die Art, wie Natalie ihn das fühlen ließ, zeugte den Haß gegen die schöne, kalte Frau, der später zum Ausbruch kam. Der thörichte und unglückliche Krieg gegen das vom tapferen Battenberger regierte Bulgarien im Jahre 1885 brachte Milan um den letzten Rest von Ansehen im Lande und bei seiner Frau. Drei Jahre später verjagte er durch ein willkürliches Scheidungserkenntnis Natalie, die ihm sein Haus zur Hölle gemacht hatte, aus Serbien und ein Jahr später, politisch, in den Finanzen, in der Unmöglichkeit, eine Regierung zu formieren, ein vollkommener Bankerottierer, war er gezwungen abzudanken und seinen 13jährigen Sohn Alexander unter einer Regentschaft zum König von Serbien zu proklamieren.

Gewiß hat Natalie viel Schuld am Unfrieden in Belgrad gehabt, aber sie hätte auch ein Engel an Sanftmut und Duldsamkeit sein müssen, um ruhig zuzusehen, in welcher Weise ihr König und Gemahl in seinen Abenteuern und verliebten Launen alle Rücksichten, die er doch der Frau und Königin schuldete, außer Acht ließ. Mit der Dornenkrone einer Märtyrerin geschmückt verließ Natalie das undankbare Serbien. Mit der Schmach eines unverbesserlichen Geldsuchers und Schuldenmachers bedeckt, mußte sich Milan aus Serbien drücken. Hatte er während seiner Regierungszeit bei den verschiedentlichen Anleihen und Lieferungsverträgen, die für Serbien abgeschlossen wurden, seine Privatinteressen zur Befriedigung seiner kostspieligen Bedürfnisse zu wahren gewußt, so war alles, was er nach seiner Abdankung im Privatleben und durch seine wiederholten Eingriffe in die Regierung seines Sohnes unternahm, nur mehr darauf berechnet, für die Kriegspfade seines Abenteurerlebens als Spieler, Sportsman und Freund galanter Freuden das wichtigste Kriegsmaterial zu schaffen: Geld, Geld und wiederum Geld. Mit der Apanage von jährlich 360000 Francs, die er sich bei seiner Abdankung ausbedungen hatte, fand er kein Auslangen. Nach einigen Reisen im Orient ließ er sich im schönen, lustigen Paris wieder nieder, daß er als 14jähriger Junge verlassen hatte, um Serbiens Thron zu besteigen. War er als Schüler der Schüler der Schrecken seiner Lehrer und Kollegen gewesen, so wurde er jetzt der Schrecken der Klubmänner und Sportsleute. Der „Graf von Takowa" spielte gern und um hohe Summen und — er gewann fast immer, und gewann so konsequent, daß er am Ende keine Mitspieler fand. Der „Graf von Takowa" besuchte gern Wettrennen und wettete hohe Summen, am liebsten auf unbeachtete Außenseiter, und diese Pferde gewannen auch in den meisten Fällen.

Im Jahre 1892 scheint ihn das Glück im Spielen und Wetten verlassen zu haben, denn er kehrte nach Serbien zurück und ließ sich eine Extra-Million Franks für das Versprechen votieren, nie wieder nach Serbien zu kommen. Kaiser Alexander III. von Rußland legte für dieses Versprechen des Exkönigs noch 2 Millionen zu. Das hat aber Milan nicht gehindert, im Jahre 1894 wieder zu kommen und in Belgrad zu bleiben, bis sein Sohn Alexander bei Anlaß seiner Vermählung mit Draga Maschin dem Vater für immer den Laufpaß gab. — War es Sehnsucht nach dem Sohn, nach dem Vaterlande, die Milan zurück nach Serbien trieben? — Kaum. — Das Pflaster von Paris war dem „Grafen von Takowa" zu warm geworden. Ohne Spiel und Wetten war für ihn ein „standesgemäßes" Leben in dem reizenden Seine-Babel nicht gut zu bestreiten, und zum Spielen und Wetten gehören mindestens zwei. Da diese Zweiten sich nicht mehr fanden, so ging König Milan nach Belgrad und hat sie dort gesucht und zeitweilig gefunden. Geld! Geld! Und wiederum Geld! Am Ende ist er selbst seinem Sohne ein zu „teurer" Vater geworden, und das Ende war ein einsames Sterben in der Johannisgasse in Wien.

Wie und wo man diesen Exkönig begraben wird, ist für sein Andenken gleichgültig. Die Tragödien, die er in Serbien verschuldet hat, haben die Ruhe Europas nicht gestört, und der verwöhnte lernfaule Range, der vom Lycée Louis le Grand auszog, um Serbiens Fürstenthron zu besteigen, wird in der Geschichte unserer Tage sich mit der Rolle eines gekrönten und entthronten Struwelpeters begnügen müssen.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Hoch Karneval!"

Es tost und braust und wogt und wallt
Und singt und klingt und jauchzt und schallt,
Die Welt wird täglich bunter,
Da geh'n die Sorgen unter.
Mit Pauken und Trompetenschall
Ruft seine Schar der Karneval,
Und seine Jünger springen
Und Schellenkappen klingen!

Es wird so vieles auf der Welt
Zeitweilig auf den Kopf gestellt,
Dann werden traumverloren
Sogar die weisen Thoren.
Zum Glücke weiß ja jedes Kind,
Daß sie's vorübergehend sind,
Sie wollen nur bisweilen
Dem Werktagsjoch enteilen.

Und kommt der neckische Gesell'
Der Karneval, dann heißt es schnell
Nur schnell hineingestiegen
Ins närrische Vergnügen.
Stellt alle Skrupel schleunigst ein,
Warum sollt Ihr nicht lustig sein?
Laßt die Vernunft bei Seite,
Sie paßt nicht zum Geleite!

Der Ruf erscholl! Ins bunte Kleid
Steigt Mann und Frau und Bub und Maid,
Der Mensch treibt gern sein Späßchen
Und leert dabei sein Gläschen.
Selbst Alter schützt vor Thorheit nicht
Und schwebt und strebt zu Glanz und Licht,
Es hüllten sich in Flitter
Sogar schon Schwiegermütter!

Auch spielt der Zufall manchen Streich,
Nicht stets gesellt sich Gleich zu Gleich,
Manch Jüngling, wohlgestaltet,
Charmiert mit einer „Alten".
Der äußere Glanz und Schein besticht,
Was hinter steckt, das weiß man nicht,
Es gilt als Hauptvergnügen
Zu täuschen und zu trügen!

Der Karneval, der Karneval,
Spielt seine Streiche überall,
Es giebt auch Ehegatten,
Die darum Scenen hatten.
Es hat schon manch' ein Bösewicht
Sein Weib poussiert und merkte nicht:
Es war die Angetraute,
Die ihn schon längst durchschaute!

Sie läßt ihn lange in dem Wahn,
Als ob sich Beide niemals sahn,
Dann ruft sie: O, du Sünder!
Sein Schreck ist kein gelinder.
Und sind sie dann zu Haus allein,
Dann möcht' ich nicht mal Mäuschen sein,
Ein Mißton trübt die Ehe,
Der lautet: Wehe, wehe!

O Karneval, o Karneval,
Noch kürst du Freude überall,
Soll ich bei solchem Treiben
Allein vernünftig bleiben?
Was sagst du? — hm — wie sonderbar,
Wer niemals übermütig war,
Sei er ein Grundgescheidter,
Ist doch ein Narr??

Ernst Heiter.

Vermischtes.

— **Seine sämtlichen 300 Arbeiter** hat in Passau der Inhaber der bekannten Porzellanfabrik Rudolf Lenck entlassen und den Fabrikbetrieb vollständig eingestellt. Er teilte seinen Arbeitern den Beschluß mit in seiner Rede, in der er nach einem allgemeinen Lobe des wohlthätigen Einflusses der Fabrikinspektoren ausführlich darlegte, was alles in einem besonderen Falle die Fabrik von einem bestimmten Fabrikinspektor habe erdulden müssen. Der nächste Anlaß zur Einstellung des Betriebes der Fabrik war die Schließung einer seit 40 Jahren bestehenden Kantine auf obrigkeitlichen Befehl. Das Merkwürdigste an der Sache ist, daß die Arbeiter dem Redner zugestimmt haben sollen.

Silb. Medaille Weltausst. Paris

Seidenstoffe von 75 Pfg. per Meter an. Muster portofrei.

Deutschlands grösstes Specia geschäft

MICHELS & Cie BERLIN SW. 19

Leipzigerstrasse No. 43, Ecke Markgrafenstrasse.

Eigene Fabrik in Crefeld

Suche zum 1. April ein braves, erfahrenes

Mädchen,

kathol., für Küche und etwas Hausarbeit, gegen hohen Lohn. Zweitmädchen vorhanden.

Frau Weinhändler Riemer,
Münster i. W., Salzstr. 57.

Suche zum 1. März ein ordentl.

Mädchen

für nachmittags.

Bielefeld, Friedhofstraße No. 14,
I. Etage.

Ein Mädchen

von 14 bis 15 Jahren findet zur **Stütze der Hausfrau** auch gleichzeitig Gelegenheit, sich im Kolonialwaren-Geschäfte auszubilden, gegen guten Lohn.

Hermann Hütig, Beckum,
Vorhelmerstraße 198.

Zum 1. April findet ein erfahrenes, gewandtes

Mädchen

in einer gut gehenden Gastwirtschaft angenehme Stelle für Küche, Haus- und Gartenarbeit. Selbiges findet Gelegenheit, sich in Küche und Haushalt vollständig auszubilden und muß auch in der Wirtschaft mit thätig sein.

Offerten unter **A. H. 316** an die Expedition d. Bl. erbeten.

Junges kath. Mädchen

findet zum 1. April Stellung zur Erlernung der Küche und Anleitung im Laden. Etwas Lohn zugesagt. Gefl. Offerten unter **F. A. 140** an die Exped. d. Bl.

Wer schnell u. **billigst Stellung** will, verlange per Postkarte die **Deutsche Vakanzenpost, Eßlingen.**

Mädchen sucht

auf sofort oder 1. März **Stellung** für Haus und Küche. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Junges Mädchen, 18 Jahre alt, sucht zum 1. April **Stelle zur Erlernung der Küche und des Haushalts** bei Familien-Anschluß. Offerten erbeten unt. **K. 1000** an die Exped. d. Ztg.

Auf ein Bauerngut wird zu April ein älteres, zuverlässiges

Mädchen oder Witwe

zur Pflege von 3 Kindern gegen guten Lohn **gesucht.**

Näheres in der Exped. d. Bl.

Es wird ein

Mädchen

gesucht zur Aushülfe in der Wirtschaft und für Küchen- und Hausarbeit zum 1. April oder früher.

H. Evers, Schützenhof, **Oelde.**

Zum 1. April ds. Js. wird für ein ruhig. Haushalt ein tücht. kath.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht.

Frau Gerhard Dahms,
Bochum, Hochstr. 7.

Zum 1. April wird auf ein Gut ein braves kath.

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau gesucht bei Familien-Anschluß. Lohn nach Uebereinkunft. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Ein tüchtiger

Schmiedegeselle

(nicht unter 20 Jahre) findet bei hohem Lohn und gut. Logis dauernde Stellung bei

H. Oskamp, Neubeckum.

Wer Arbeitskräfte sucht:

Dienstmädchen, Gehülfinnen, Haushälterinnen, Knechte, Verwalter, Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter, Gesellen u. s. w. annonciert zweckmäßig in unserer Zeitung. Es kostet nur wenige Groschen und in den meisten Fällen hat's Erfolg. Es empfiehlt sich, wenn eben angängig, den Namen des Suchenden in der Annonce anzugeben. **Nach 3maliger Aufnahme erfolgt die vierte kostenlos.**

Leistungsfähiges deutsches Champagner-Haus sucht

Vertreter

für hiesigen Platz.

Offerten unter A.D.903 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Großes Kalkwerk mit **Ringofenbetrieb** sucht umsichtigen und energischen

Kalkbrenner,

der das Brennen von Wasserkalk im Akkord übernimmt. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sub **G. R. 12** befördert die Exped. der „Glocke".

Ein geübter **Horndrechsler-Gehülfe** für bessere Pfeifen-Arbeit, sowie **2 Lehrlinge gesucht,** auch können Söhne von Meistern zur weiteren Ausbildung Stellung erhalten.

Georg Eselgrimm, Oelde i. W.,
mechan. Drechslerwaren-Fabrik.

Suche sofort einen nüchternen und zuverlässigen

Kutscher.

Hôtel Schlemann,
Ennigerloh.

Zum 1. April d. Js. wird auf ein Gut im Kreise Beckum, cirka 700 Morg. groß, ein energischer, solider, kath.

Verwalter

bei Familienanschluß **gesucht.** Gehalt nach Uebereinkunft. Derselbe muß selbständig wirtschaften können, selbst mit Hand anlegen und im Besitz bester Zeugnisse sein. Abschriften, wie selbstgeschriebener Lebenslauf sind unter **K. 21** der Geschäftsstelle d. Bl. einzureichen.

Mehrere tüchtige

Kunsttischler

für Kirchenarbeit finden dauernde Stellung.

B. Diedrichs u. Knoche,
Kunsttischlerei und Bildhauerei,
Wiedenbrück.

1 Schneider-Geselle
und **1 Lehrling**

gesucht von **H. Nordhues,**
Keitlinghausen bei Oelde.

Suche baldigst oder z. April eine

Gehülfin

zum Kleidermachen.

Anna Heumann, Sendenhorst.

Ein **Geistlicher** auf dem Lande sucht zum 1. April ds. Js. ein braves, kath.

Mädchen,

14—16 J. alt (am liebsten vom Lande). Dasselbe wird auch in der Küche angelernt.

Meldungen unter **M. 100** besorgt die Exped. d. Bl.

Tücht. Mädchen
(ab. 20 J.) f. Küche u. Hausarbeit z. 1. April oder Mai geg. gut. Lohn ges.
Oberlehrer Hase,
Münster i. W., Hochstr. 8.

Ein Sohn

achtbarer Eltern, kathol., der Lust hat, die **Bäckerei** (Fein- u. Weißbrotbäckerei) gründlich zu erlernen, findet zu Ostern unter Familien-Anschluß gute Aufnahme.

Heinrich Borgmann,
Bäcker und Wirt,
Ahlen (Westfalen).

1 oder 2 tüchtige

Anstreichergehülfen

sofort oder später gesucht. Guter Lohn, dauernde Stellung.

Ant. Conrad, Dülmen.

Bildhauer-Lehrlinge

gesucht von

A. Hermann, Bildhauer,
Beckum, Nordwall 8.

Suche zum April einen

Schneider-Gesellen und Lehrling.

Heinr. Schomaker,
Wadersloh.

Suche für meine Wind- u. Dampfmühle sofort oder bis zum 1. April einen kathol.

Müller-Lehrling.

Ant. Leismann, Mühlenbes., Mersch b. Drensteinfurt i. W.

Suche zum 1. April einen zuverlässigen

Ackerknecht

gegen hohen Lohn.

Konr. Langeneke,
Lippstadt, Poststraße.

Suche zum 1. April einen zuverlässigen

II. Knecht

gegen hohen Lohn.

Schulze Overesch-Eiringhoff,
Ennigerloh.

Zum 1. April ein tücht.

Zweitmädchen,

welches in der Küche mit thätig sein muß, **gesucht.**

Wwe. G. Schrage,
Münster i. W., Telgterstr. 19 21.

Suche zu Ostern einen

Bildhauer-Lehrling.

Chr. Siebe, Wiedenbrück.

2 tüchtige

Schneidergesellen

auf sofort gesucht.

Jos. Reckhaus Wwe., Oelde.

Suche zum 1. April einen

Müller-Gesellen

auf Wind- u. Dampfbetrieb. Müller

Th. Erdmann, Ennigerloh.

Auskunft über Anzeigen können wir nur dann geben, wenn es darin heißt: **„Näheres in der Expedition d. Bl."** oder ähnlich. Den Anfragen von auswärts ist eine **Freimarke** für Rückantwort beizufügen.

Ueber Anzeigen, in denen „Offerten unter . . ." d. h. **schriftliche Meldungen** gewünscht werden, sind **Nachfragen zwecklos,** weil wir über solche eine Auskunft **nicht** geben dürfen. Man hat uns vielmehr lediglich die schriftlichen Meldungen für die Beförderung an unsere Auftraggeber einzureichen. Auch können wir Antworten auf eingereichte Offerten nicht veranlassen, da unser Auftrag sich mit der Abgabe der eingegangenen Offerten an den Auftraggeber erledigt und letzterer event. direkt mit dem Einreicher der Offerte in Verbindung tritt.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen aus dem hiesigen Stadtbezirk findet am **Donnerstag, den 7. März, vormittags 9 Uhr** beginnend, im Frölich'schen Saale hierselbst statt.

Die Losung der im Jahre 1881 geborenen Militärpflichtigen und die Klassifikation der Reservisten und Landwehrmänner findet am Freitag, den 15. März cr. vormittags 9 Uhr statt.

Beckum, 9. Februar 1901.

Der Bürgermeister
Fehling.

Neubau-Verding.

Die **Erd- und Maurerarbeiten** zum Neubau des **kathol. Kinderheim's** in **Bielefeld** sollen vergeben werden.

Die Zeichnungen liegen auf meinem Baubüreau Turnerstraße No. 11 zur Einsicht aus, woselbst Verdingsunterlagen gegen Erstattung der Schreibgebühren abgegeben werden.

Offerten sind bis zum 26. Februar cr. verschlossen einzureichen.

Architekt Waltermann,
Bielefeld.

Holz-Verkauf.

Am Freitag, den 22. Februar d. Js., von vormittags 10 Uhr ab, sollen in dem Forste Stadtholz nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

36 Nummern Eichen-Langnutzholz,
1 Buche,
1 Erle für Holzschuhmacher,
2 Nummern Erlen für Drechsler,
6 Nummern Eichenknüppelholz, für Einfriedigungspfosten geeignet,
34 Nummern Eichenreisig,
20 Nummern Kiefernurdurchforstungsreisig.

Versammlungsort: Brücke am Stadtholz.

Wiedenbrück, d. 15. Febr. 1901.

Der Magistrat.
Schmitz.

Holz-Verkauf

im **Gräfl. von Merveldt**'schen Forstrevier **Huxdiek** findet statt:

Dienstag, d. 19. Febr. cr., vormittags 9 Uhr.

Forstort Reutberg:
700 Fichtenstangen zu Baumpfählen, Einfriedigungs- und Gerüststangen, Leiterbäumen.

Forstort Ostenbeutkamp:
53 Haufen Eichenstangen zu Riegelpfosten und Einfriedigungsstangen.
27 Haufen Buschen.

Schloß Westerwinkel, den 12. Februar 1901.

Die Rentenverwaltung.

Mobilien-Verkauf.

Freitag, den 1. März cr., vormittags 1/2 10 Uhr anfangend, soll sämtliches Mobilar des verstorbenen Herrn **Carl Schem**, als: **6 Schränke, 2 Eckschränke, 10 Tische, 2 Nachttische, 3 Kommoden, ca. 20 Stühle, 3 Oefen, 1 Sekretär, 3 Sofas, mehrere Spiegel, 1 Sessel, 1 Schreibkästchen, Bücherbretter, Schirme, Figuren, Ofenschirme, 3 Bettstellen mit Matratzen, 3 vollständige gute Betten, Wäsche, Kleider, Gardinen, 1 Mantelstock, sämtliche Porzellansachen**, ferner **1 Dezimalwage, 1 Schiebkarren, 1 Waschtisch, 1 Waschkübel, 1 Mantelstopf, mehrere Kisten, 1 Kochmaschine u. sämtliche Küchengeräte** rc.

bei dem Hause **Langestraße No. 44**, hier meistbietend gegen Kredit verkauft werden.

Wiedenbrück, d. 14. Febr. 1901.

Meiergerd,
Aukt.-Kommissar.

Holz- und Vieh-Verkauf.

Mittwoch, den 20. Februar, 1901, nachmittags 1 Uhr, läßt Herr Meier **Eduard Meier** in **Selhorst** bei Langenberg:

40 Haufen Schlagholz (meist Bohnenstangen),
5 trag. Schweine u.
3 bis 4 hochtragende Rinder

meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Wiedenbrück, d. 14. Febr. 1901.

Meiergerd,
Aukt.-Kommissar.

Auktion.

Aschermittwoch, den 20. d. M. vormittags 9 Uhr anfangend, werde vor meinem Hause

1 Photographieapparat,
4 Kommoden, 2 Konsole, 3 Bettstellen, 2 Kinderbettstellen, 2 Tische, 1 Dutzend Stühle, 2 Kleiderschränke, 1 Küchenschrank, 2 Waschtische, 2 Häckselmaschinen, 1 Rübenschneidemaschine, 1 Kochmaschine, 1 Bükefaß, versch. Fässer, 1 schweren Wagen, 1 leichteren Wagen, 1 Handwagen, 1 Kutschwagen, 1 Fahrrad, einen Posten Ueberzieher, Joppen, Unterjacken und Unterhosen, div. Flaschen Kognak, ca. 50 Krüge Steinhäger, 40 Kistchen Zigarren und verschiedene andere Sachen

meistbietend, teils gegen bar, teils gegen Kredit verkaufen.

A. Heinrichs,
Wiedenbrück.

Donnerstag, den 21. Febr., morgens 10 Uhr,

läßt die Frau Kreistierarzt **Waltrup** ihre in hiesiger Feldmark, in der Nähe der Stadt belegenen, vorzüglichen

Weidekämpe,

den „Butterkamp" und „Everkenkamp" im Gasthofe der Frau **St. Topp** hierselbst, auf mehrere Jahre meistbietend **verpachten.**

Beckum, den 15. Februar 1901.

Carl Witte, A.-C.

Die Besitzung

des verstorbenen Wirts **Franz Schlamann** in der Kreisstadt **Warendorf**

a. das **Wohnhaus** Nro. 337 cat. an der Freckenhorster Straße — Bahnhofsstraße — **nebst Brauhaus, Stall und Mietwohnhaus** Nr. 379 an der Langen Fuhlke, mit 5,98 ar Gesamtgrundfläche,
b. das **Wohnhaus** Nro. 336 an der Freckenhorsterstraße,

soll im Auftrage der Erben am **Donnerstag, d. 28. Februar, vormittags 11 Uhr,** im Gasthof **Henckel** geteilt und im ganzen öffentlich meistbietend zum Kaufe ausgesetzt werden. Auskunft erteilt

Geismann, Aukt.-Komm.

Grund-Verkauf.

Der **II. Termin** zum meistbietenden Verkauf der Grundstücke in der Gde. **Diestedde**, Fl. 12 Nr. 66—71, Fl. 14 Nr. 60 und 61 (sogt. Domainenkamp),

groß 15 h 75 ar 32 qm
Acker u. Weideland,
13 h. 95 ar 61 qm **Holz,**

in 13 Abtlg. und bezw. im ganzen ist auf den

18. ds. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr,

in der Wwe. Surmann'schen Wirtschaft anberaumt.

Diestedde, 15. Februar 1901.

Gräflich von Ansembourg'sche Rentei-Verwaltung.



Zwei Köttereien

von 15 und 11 Morgen, 2 Stunden von **Oelde** gelegen, sind unterhändig zu kaufen.

Auskunft erteilt

Oelde, im Februar 1901.

Kemper, Aukt.

Holz-Verkäufe

in den

Freiherrlich von Nagel-Doornick'schen Forsten

des Reviers „Wald" b. Vornholz.

I. Am Donnerstag, den 21. Februar d. J.

in den Forstdistrikten Hanseichen, kleine Fichtenbusch, Küsterkamp, Schmisingerkamp, Brinkmannskamp und Großekamp

56 Eichen, zu leichtem Bau- und Geschirrholz geeignet,
40 Rottannen, zu Brettern u. Bauholz geeignet,
830 Kiefern, zu Brettern und Bauholz geeignet,
ca. 1100 Rottannen u. Kiefern, zu Grubenholz, Latten u. Einfriedigungsstangen geeignet, und
ca. 4000 Kiefernbohnenstangen.

Anfang vormittags 10 Uhr in Hanseichen.

II. Am Samstag, den 23. Februar d. J.

in den Forstorten Gentrupskamp, Hanseichen, kleine Fichtenbusch, Küsterkamp, Schmisingerkamp, Großekamp und Domänenkamp,

ca. 260 Haufen Buschen und 2 Pappeln.

Anfang in Gentrupskamp vormittags 10 Uhr.

Vornholz bei Ostenfelde, d. 12. Februar 1901.

Der Rentmeister
Trömpert.

Grundstück-Verkauf!

Im „Sundern" an der Beelener Grenze verkaufe ich in der nächsten Zeit unterhändig

ca. 18 Morgen gutes Ackerland

in Abteilungen oder im ganzen. Das Grundstück eignet sich vorzüglich zur **Anlage von Kötte reien.**

Angebote werden jederzeit entgegen genommen.

H. Knepper,
Lette Bez. Minden.

Abschwarten-Verkauf.

Am Aschermittwoch, vormittags 10 1/2 Uhr, läßt Herr Holzhändler **Schulte**

40 bis 50 Haufen größtenteils schwere eichene Abschwarten

(Nutz- und Brennholz) bei der hiesigen Sägemühle meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Liesborn. **B. Wieschhölter.**

Verziehungshalber beabsichtige ich meine

Besitzung,

bestehend aus **Wohnhaus, Nebengebäuden** und **Garten**, hart an der Chaussee, 10 Minuten von **Ennigerloh**, in unmittelbarer Nähe der Cementfabrik Grimberg & Rosenstein, unterhändig zu verkaufen. Die Gebäude sind noch fast neu.

B. Heese.

Mehrere auf **Neubeckum** belegene

Wohnhäuser

sind unterhändig zu verkaufen. Auskunft erteilt

Oelde, im Februar 1901.

Kemper, Aukt.

Vieh-Verkauf.

Am Donnerstag, den 21. Februar d. J., nachmittags 2 Uhr, läßt der Gutsbesitzer Herr **Carl Gardemann** in **Langenberg** auf seinem Hofe:

8 hochtragende, in 14 Tagen ferkelnde **Mutterschweine,** vorzügl. schwere Rasse, **1 sehr schönen Zuchteber,** 3/4 Jahr alt, **1 sehr schönen Zuchtbullen,** schwarzbunt (Ostfriese), **1 sehr schönes hochtragendes Rind,** schwarzbunt (Ostfriese),

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Langenberg, 17. Februar 1901.

Carl Weweler,
Aukt.-Komm.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 27. d. M., werden im Rottbusche des Gräfl. von Nerveldt'schen Gutes **Freckenhorst:**

12 schwere Eichen, zu Brettern u. jeglichem Nutzholz tauglich, sowie 35 schwere Rottannen, bis 18 Meter lang und im Mittendurchmesser 30 Centimeter stark,

an Ort und Stelle meistbietend verkauft. Anfang des Verkaufes **vormittags 10 1/2 Uhr.**

Haus Dieck bei Westkirchen, den 13. Februar 1901.

Der Rentmeister
C. M. Eickholt.

Dank!

Da ich schon von so sehr vielen von Hrn. **Rosenthal** Geheilten die öffentlichen Danksagungen in den Zeitungen las, u. ich jetzt auch gelesen habe, daß Seiner Hochwürden ein katholischer Geistlicher, öffentlich für die Befreiung von seinem Nervenleiden Hrn. **Rosenthal** dankt, so kann ich auch nicht umhin, ebenfalls aus innigster Dankbarkeit die vorzüglichste **briefliche** Behandlung des Hrn. **C. B. F. Rosenthal,** Spezialbehandlung nervöser Leiden, in **München,** Bavariaring 33, wärmstens zu empfehlen, dem allein es gelungen ist, mich von meinem fürchterlichen nervösen Leiden zu befreien; denn schon 3 Jahre litt ich an Magenleiden, Verdauungsstörung, Stuhlverstopfung, Verschleimung, Kopfschmerzen, Ohrensausen, Herzklopfen, Zittern an Händen und Füßen, Nervenzucken und beständige Mattigkeit. Schon nach kurzer Zeit der **schriftlichen** Behandlung verschwanden alle diese Krankheitserscheinungen und kann ich daher nicht unterlassen, allen Leidenden dringend ans Herz zu legen, ehe sie die verschiedenen in den Zeitungen angepriesenen Mittel versuchen, vor allem die gewissenhafte, leicht durchführbare und auch billige **schriftliche** Heilmethode des Hrn. **Rosenthal** zu gebrauchen.

Jesau, am Exerzierplatz 21 bei Kamenz i. Sachsen.
Heinrich Schöne.

Große Auswahl
in unterhaltenden und lehrreichen
Spielen für die Jugend
in allen Preislagen.
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und **Oelde.**

Holzberechner

(Kohlmanns Kubiktabellen).

Kubiktabellen über runde Hölzer, berechnet nach Fußmaß. Preis 90 Pfg., mit Porto 95 Pfg.
Kubiktabellen über geschnittene und beschlagene Hölzer, berechnet nach Fußmaß. Preis 1,50 Mk., mit Porto 1,55 Mk.
Kubiktabellen über runde, geschnittene und beschlagene Hölzer, berechnet nach Fußmaß. Preis 2,40 Mk., mit Porto 2,50 Mk.
Kubiktabellen über runde Hölzer, berechnet nach Metermaß. Preis 2,25 Mk., mit Porto 2,35 Mk.
Kubiktabellen über geschnittene und beschlagene Hölzer, berechnet nach Metermaß. Preis 2,25 Mk., mit Porto 2,35 Mk.
Kubiktabellen über runde Hölzer, berechnet nach Fuß- u. Metermaß. Preis 3 Mk., mit Porto 3,10 Mk.
Kubiktabellen über runde, geschnittene und beschlagene Hölzer, nach Fuß- und Metermaß. Preis 6 Mk., mit Porto 6,20 Mk.

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken erfolgt portofreie Zusendung.

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und **Oelde.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- u. Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie: **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungs-System einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à ℳ 1,25 und 1,75 in

Oelde, Beckum, Hamm, Ahlen, Drensteinfurt, Hovestadt, Lippstadt, Soest, Werl, Wiedenbrück, Rheda, Gütersloh, Harsewinkel, Versmold, Warendorf, Sendenhorst, Telgte, Münster u. s. w.

in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82",** 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Maggi zum Würzen rechtfertigt voll das ihm von den Konsumenten entgegengebrachte Vertrauen und ist von stets gleichmässig guter Qualität. In Originalfläschchen von 25 Pfg. an. Leere Fläschchen werden billigst nachgefüllt. — Dagegen verwende man **MAGGI's Bouillon-Kapseln** zur Herstellung vorzüglicher Fleischbrühe. **Bernh. Jlligens, Beckum, am Markt.**

Stadt-Sparkasse Bielefeld.

Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.

Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.

Einlagenzinsfuß: 3 3/4 %.

Kassenstunden:

An den Wochentagen 8 1/2 bis 1 Uhr mittags.
3 „ 6 „ nachmitt.
„ „ Sonntagen 11 1/2 „ 12 1/2 „ mittags.

Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Toerner.

Standesamts-Nachrichten

für den Monat Januar.

Herzebrock.

Geburten: Ackerer Bernard Ströcker in Brock 1 S. Ackerer Josef Huster in Groppel 1 S. Maurer Heinrich Große-Coßmann in Clarholz 1 T. Ackerer Ewerhard Zumholte in Heerde 1 T. Schneider Gerhard Scharpenberg in Clarholz 1 T. Ackerer Christof Deitert in Quenhorn 1 T. Ackerer Christof Wonnemann in Herzebrock 1 S. Fabrikant Franz Claas in Heerde 1 T. Ackerer Ferdinand Sudhoff in Clarholz 1 T. Handelsmann Heinrich Schlautmann in Herzebrock 1 S. Ackerer Bernard Hartmann in Brock 1 S. Ackerer Bernard Horstkötter in Clarholz 1 S.

Heiraten: Ackerer Christof Jasper und Maria Anna Düpmann, beide in Heerde. Bäcker und Wirt Johann Gerhard Karweger in Borgloh b. Osnabrück und Katharina Huster in Herzebrock.

Sterbefälle: Ehefrau Anna Gertrud Hartmann geb. Huster in Heerde 54 J. 2 Mon. Ackerer Heinrich Füchtenhaus in Pixel 70 J. Brauer Arnold Böcker in Herzebrock 33 J. Witwe Elisabeth Wilbrand geb. Muckermann in Clarholz 80 J. Ehefrau Christina Heumann geb. Kleineheinrich in Clarholz 72 J. Witwe Gertrud Tophinke geb. Hartmann in Pixel 83 J. Schreiner Bernard Piening in Groppel 62 J. Ackerer Christof Ostfechtel in Heerde 69 J. Witwe Katharina Horstkötter geb. Reckel in Clarholz 63 J. Ackerer Heinr. Birwe in Brock 74 J. Weber Hermann Sievers in Clarholz 69 J.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelcentner oder 200 Pfund.

Freitag, den 15. Februar 1901.

Kreis Steinfurt Weizen 15,45, Roggen 13,90, Koesfeld Weizen 15,40, Roggen 14,00, Hafer 13,50, Lüdinghausen Weizen 15,50, Roggen 14,25, Münster Weizen 15,80, Roggen 14,30, Hafer 13,70, Soest Weizen 16,00, Roggen 14,60, Hafer 12,40, Paderborn Hafer 13,00, Bielefeld Roggen 14,75, Osnabrück Weizen 14,90, Roggen 14,10, Gerste 13,50, Hafer 13,40.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 15,20, Roggen 14,40, Gerste 14,20, Hafer 14,00.

Essen. (Börse.) Weizen 16,00 inl., 18,50 ausl., Roggen 13,75 inl., 16,25 ausl., Gerste 13,75 inl., Hafer 15,50 ausl.

Bremen. Weizen 15,50 inl., 17,25 ausl., Roggen 14,60 inl., 14,65 ausl., Hafer 00,00 ausl.

Briefkasten.

Wo und wie mögen diese Opfer der Großstadt geendet haben? Wie viel Tausende mögen unter ihnen gewesen sein, die, gleißenden Lockungen folgend, ihr Heim auf dem Lande verließen, um das Glück in Berlin zu suchen. Arme, bemitleidenswerte Opfer der Landflucht, möge Euer Schicksal

Verschiedenes.

Großstadtelend und Landflucht.

Aus Berlin wird der „Düna-Zeitung in Riga geschrieben: „Die Volkszählung am 1. Dezember 1900 hat ein

Verschiedenes.

Großstadtelend und Landflucht.

Aus Berlin wird der „Düna-Zeitung in Riga geschrieben:

„Die Volkszählung am 1. Dezember 1900 hat ein mächtiges Wachsen der großen Städte gegenüber der vor fünf Jahren vorgenommenen Zählung ergeben. Berlin beispielsweise hat in der Zeit um mehr als 200000 Seelen zugenommen. Auf dem Lande ist die entgegengesetzte Erscheinung zu beobachten. Im großen und ganzen ist hier die Bevölkerungsziffer gleich geblieben, vielfach ist sie kleiner geworden, ein erschreckender Beweis, welchen Umfang die Landflucht, der Zug in die Städte, angenommen hat.

Die Folge des schnellen Wachsens der großen Städte ist eine empfindliche Wohnungsnot. Vor einigen Tagen lasen wir in Berliner Blättern eine Notiz, die diesen Uebelstand anschaulich schilderte. Es hieß da: „Ueber 200000 Einschreibebriefe sind auf der Post Berlins am 27. Dezember aufgegeben worden, weit über die Hälfte waren Stadtbriefe und dürften zweifellos Kündigungen und Mietssteigerungen enthalten haben. Die Steigerungen betragen 17 bis 50 Prozent der Jahresmieten, ja sie gingen in einzelnen Fällen noch über den genannten Prozentsatz hinaus. Schon jetzt häuft sich die Zahl der Exmissionsklagen, weil die Mieter nicht in der Lage sind, den Mietspreis pünktlich zu entrichten. Ebenso ungünstig wie in Berlin liegen die Wohnungsverhältnisse in den Vororten. In Reinickendorf, Schöneberg, Rixdorf und Charlottenburg haben ebenfalls namhafte Steigerungen stattgefunden. Leerstehende Wohnungen sind in diesen Ortschaften so gut wie gar nicht zu haben, und die Bauthätigkeit ist in ihnen zur Zeit außerordentlich schwach, so daß auf längere Zeit hinaus an eine Aenderung dieses Zustandes nicht zu denken ist."

Soweit die Notiz der Berliner Blätter. Auch in anderen Städten wird über die Wohnungsnot geklagt. Unaufhörlich steigen die Mieten, getrieben von den „Hausbesitzern", welche oft nichts weiter sind, als die geplagten Opfer der wahren Besitzer, der Hypothekengläubiger. Wer nicht jeden Winkel seiner Wohnung an Schlafburschen und sonstige Nachtmieter abgeben und sich dadurch seines eigenen Heims und jeder Gemütlichkeit begeben will, der muß einen bedeutenden Teil seines Einkommens allein für die Wohnung aufwenden und an anderen Lebensbedürfnissen sparen oder in Spelunken ziehen, wo es an Luft und Licht mangelt.

In Berlin giebt es über 20000 Wohnungen, die nur aus einem heizbaren Zimmer bestehen und sechs und mehr als sechs Bewohner haben; in Breslau hat man 5000 Wohnungen dieser Art gezählt. Man vergegenwärtige sich die Luft in einem solchen Raume! Und welche Gefahren für Gesundheit und Sitte bergen solche Höhlen! In Hamburg, der reichen Hansa- und Handelsstadt, gab es 4991 Wohnungen, die entweder gar kein heizbares Zimmer oder nur ein einziges enthielten. In solchen „Wohnungen" waren 47370 Menschen gezwungen zu hausen, und zwar je sechs oder mehr Personen beider Geschlechter zusammen in einem Zimmer. Darf man sich wundern, daß dort die Cholera gut verbreitete Brutstätten fand und Tausende jener Unglücklichen ihr zum Opfer fielen? Mit Recht sagt das Sprichwort: „Trautes Heim, des Glückes Keim"; aber auch das Umgekehrte ist wahr: „Schlechtes wohnen, halbes Sterben."

Glückliche Landbewohner, bleibt auf Eurer Scholle, bei Licht und Luft, Grün und Sonnenschein, den unersetzlichen Gütern, die der Großstädter fast immer entbehren muß. Meidet das unsichere, nervöse Treiben der Großstädte, in denen zwar nach außen Glanz, nach innen aber desto mehr Elend und Verzweiflung zu finden ist. Ein wahrer Ozean von Elend flutet durch die moderne Großstadt. Ein annäherndes Bild dieser dunklen Flut ergiebt sich, wenn man erfährt, daß von 1870 bis 1886, also in 16 Jahren, zusammen 1,4 Millionen obdachlose Männer und 308497 obdachlose Frauen in der Reichshauptstadt gezählt wurden.

Wo und wie mögen diese Opfer der Großstadt geendet haben? Wie viel Tausende mögen unter ihnen gewesen sein, die, gleißenden Lockungen folgend, ihr Heim auf dem Lande verließen, um das Glück in Berlin zu suchen. Arme, bemitleidenswerte Opfer der Landflucht, möge Euer Schicksal wenigstens manchem eine Warnung sein!

Einfluß der Düngung auf den Futterwert des Heues.

Die Wiesendüngung mit Kainit und Thomasmehl giebt nicht nur mehr, sondern auch viel wertvolleres Futter. Dies führt uns auf die durch die Kaliphosphatdüngung zugleich bewirkte Qualitätsverbesserung des Heues, die von nicht geringerer Wichtigkeit ist als die Erhöhung des Erntequantums überhaupt. Das Heu von gut gedüngten Wiesen enthält bis 11% verdauliches Protein und bis 2,25% verdauliches Fett, während schlechtes Heu von ungedüngten Wiesen oft nur 3,5% verdauliches Protein und 0,8% verdauliches Fett enthält. Rechnet man den Gesamtertrag an Heu und Grummet einer ungedüngten Wiese auf etwa 50 Ctr. pro Hektar, so sind darin enthalten:

50 mal 3,5 Pfd. verdauliches Protein	=	175 Pfd.
50 mal 0,8 Pfd. verdauliches Fett	=	40 Pfd.
Wertvolle Nährstoffe zusammen also nur		215 Pfd.

Nach der Düngung mit Thomasmehl und Kainit erntet man von derselben Wiese leicht 150 Ctr. pro. Hektar, und sind in diesem vorzüglichen Heu also enthalten:

150 mal 11 Pfd. verdauliches Protein	=	1650 Pfd.
150 mal 2,25 Pfd. verdauliches Fett	=	337 Pfd.
Wertvolle Nährstoffe zusammen also		1987 Pfd.

Es können demnach nach der Düngung 9 mal so viel fleisch- und fettbildende Stoffe geerntet werden ,als vorher. Außerdem tritt noch die sehr beachtenswerte Thatsache hinzu, daß auch der Phosphorsäuregehalt des Heues durch die Düngung fast um das Doppelte erhöht wird. Die Tiere erhalten deshalb in dem Heu der mit Kainit und Thomasmehl gedüngten Wiesen nicht nur das Material zur Fleisch- und Milchproduktion, sondern auch in der Phosphorsäure die nötige knochenbildende Substanz, und die Folge der Verfütterung solchen nährstoffreichen Heues sind kräftigere und frühreifere Tiere von größerer Leistungsfähigkeit. Statt erst nach drei Jahren sind so ernährte Tiere schon nach zwei Jahren produktionsfähig und zeigen auch zugleich eine viel vollkommenere Körperentwickelung.

Berücksichtigt man nun noch, daß solche Erfolge schon durch eine Aufwendung von 5—8 Mk. pro Morgen (1/4 Hektar) zu erzielen sind, so muß sich jeder Wiesenbesitzer sagen, daß es überhaupt keine Maßnahme in der Wirtschaft giebt, die mit gleicher Sicherheit auch nur annähernd so rentabel ist, als die richtige Düngung der Wiesen mit Thomasmehl und Kainit. Sie ruft überall, auch auf schlechten Wiesen, eine kräftige Vegetation der nährstoffreichsten Wiesenpflanzen hervor, deren hoher Wert von den meisten Landwirten noch viel zu wenig geschätzt wird. Wer also seine Wiese noch nicht gedüngt hat, streue jetzt noch so bald wie möglich, so lange noch reichlich Winterfeuchtigkeit vorhanden ist und unter allen Umständen noch vor Beginn des Wachstums, pro Hektar 400 Klg. Kainit und 400 Klg. Thomasmehl. Noch vorteilhafter ist es jedoch gleich eine Vorratsdüngung zu geben, welche für drei Jahre genügt, und verwende man in diesem Falle 1200 Klg. Thomasmehl und 1200 Klg. Kainit.

Märkteverzeichnis.

Montag 18. Dortmund Schlachtvm.

Dienstag 19. Münster, Driburg, Glandorf, Lübbecke, Paderborn Vm., Gütersloh VPfm.

Mittwoch 20. Osnabrück Vm., Borgholzhausen KrVm., Dortmund ZuchtFaselvm.

Donnerstag 21. Recklinghausen Vm.

Freitag 22. Herford, Lengerich i. W. (Bahnhof), Versmold Kr. und Vm., Dortmund Schlachtvm.

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Oelde. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Oelde.

Praktischer Ratgeber

zur Bielefelder Volkszeitung, Bochumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 7. Samstag, 16. Februar. 1901.

Landwirtschaft und Viehzucht.

Die Kunst des Melkens, oder die richtige Art zu melken.

Nachfolgender in Anlehnung an die Preisarbeit des hervorragendsten dänischen Meieristen verfaßte Artikel erschien zuerst in einer schwedischen Zeitschrift (Sydsvenssa Dagbl.) und darauf in's Englische übersetzt in einer ganzen Reihe englischer Fachblätter (Agricultural Gazette, the Dairy Wordl etc.) Da derselbe auch für die deutsche Meiereiwirtschaft von großem Nutzen sein dürfte, geben wir ihn im Nachstehenden, in's Deutsche übertragen, wieder.

Das Melken ist eine Arbeit, die gemeinhin nicht gerade in hohem Ansehen steht; die Mägde, welche auf den großen Gütern das Melken besorgen, stehen dem Range nach beträchtlich tiefer als andere Dienstboten, und wenn ein Mädchen einen Dienst nach einem kleinen Gute sucht, dessen Eigentümer sich nicht besondere Mägde zum Melken halten kann, so macht es häufig die Bedingung, daß es nicht zu melken brauche, nicht weil es zu schwere Arbeit sei, sondern weil es eine zu gewöhnliche Arbeit zu sein scheint. Und der Gutsherr selbst wendet gewöhnlich dem Melken nicht besondere Aufmerksamkeit zu, jede Person, die er finden kann, ist ihm gut genug zum Melken, und wenn er sie in seinen Dienst genommen hat, achtet er nicht weiter darauf, wie sie ihre Arbeit ausführt. Weiß er doch selbst oft nicht viel davon, wie gemolken werden muß, und welche Wichtigkeit das Melken hat.

Diese Geringschätzung der Arbeit des Melkens, diese Interesselosigkeit und Unkenntnis ist im höchsten Grade zu bedauern, denn ohne Zweifel ist das Melken eine der wichtigsten Arbeiten einer Wirtschaft, und die Art, wie es aufgeführt wird, hat große Konsequenzen, nämlich auf den Milchreichtum der Kuh, auf Quantität und Qualität der Milch und Butter, auf die Gesundheit des Tieres, ohne zu sprechen von der sänitären Bedeutung des Melkens, derart, daß es mit der größtmöglichen Reinlichkeit und in einer Weise, welche den Forderungen der Hygiene Rechnung trägt, zu geschehen hat.

In Dänemark haben die Landwirte in letzter Zeit der Kunst des Melkens mehr Aufmerksamkeit zugewendet und bemerkenswerte Fortschritte damit erzielt. Wettstreite im Melken sind im ganzen Lande veranstaltet worden. Fähige Leute, mit vollkommener Fachkenntnis begabt, haben Wandervorlesungen über das Melken abgehalten. Weiter schrieb „Svendborgs Landoekonomiska Selskab" (die Landwirtschaftsgesellschaft des Kreises Svendborg) vor ein paar Jahren einen Preis aus für den besten populären Artikel über das Melken. Die Arbeit Jörg. Petersen's, des Vorstehers der landwirtschaftlichen Hochschule von Dalum af Fyen, erhielt den ersten Preis, und diese wurde in mehreren tausend Exemplaren gedruckt*) und war auch für die folgenden Ausführungen maßgebend.

Nach einem bekannten physiologischen Gesetz entwickelt sich ein Organ desto mehr, je mehr es geübt wird. Dieses Gesetz darf auch in Anwendung gebracht werden auf das Euter der Kuh. Die Uebung dieses Organs besteht im Melken, und somit ist das Melken das beste Mittel, die Entwicklung des Euters und zugleich seine Fähigkeit, Milch zu geben, zu befördern. Nur dann aber wird die Uebung eines Organs eine bessere Entwicklung desselben zur Folge haben, wenn diese Uebung eine Anstrengung bedeutet. Diese Anstrengung besteht in Bezug auf das Euter der Kuh darin, daß dasselbe vollständig milchrein ausgemolken wird. Man muß darin als Vorbild das Kalb sich denken, welches die Zitzen bis zum letzten Tropfen Milch aussaugt. Dies eben hat nämlich ein vermehrtes Hinströmen des Blutes zu den Drüsen zur Folge, und da aus dem Blute die Milch sich bildet, ist dies offenbar von der größten Bedeutung. Mit dem letzten Drücken oder Saugen wird nicht nur der letzte Tropfen Milch ausgepreßt, sondern es wird zugleich für neue Blutzufuhr gesorgt und mithin die Bildung neuer Milch in die Wege geleitet. Außerdem ist das wilchreine Ausmelken von besonderer Bedeutung bei jungen Milchkühen, deren Euter noch in der Entwicklung und im Wachstum sind. Hier wird dieses Wachstum durch das Ausmelken nicht unwesentlich gefördert.

Aber auch auf das „Wie" kommt es an; die Person, welche melkt, muß das Euter in einer Weise ausmelken, daß die Kuh es als eine Annehmlichkeit empfindet, wie es der Fall ist, wenn das Kalb saugt. Nichts ist von größerer Bedeutung für die Qualität und Quantität der Milch, als das Wohlbefinden und Wohlbehagen der Kuh; gerade dieser Umstand wird häufig übersehen. Und doch ist nichts natürlicher, als daß die Kuh, je wohler sie sich fühlt, desto mehr und desto fettreichere Milch geben wird. Deshalb soll die Person, welche melkt, meist freundlich thun zu der Kuh und sie streicheln längs des Leibes und des Euters. Darnach wird der Melkeimer unter das Euter gestellt, und die Magd faßt mit der ganzen Hand zwei der Zitzen, am besten eine vordere und eine hintere. Abwechselnd werden die Hände aufwärts nach dem Euter zu bewegt, mit einem leisen Druck, und darnach, wiederum abwechselnd, langsam und leise niederwärts um die Zitze geschlossen. Diese Bewegungen werden fortgesetzt, bis man bemerkt, daß die Kuh Milch giebt, und die letztere aus dem Euter in langen, dichten Strömen ausgelassen wird; diese Handbewegungen sind dieselben wie vorher, nur etwas kräftiger. Bei jeder neuen Bewegung muß die Hand einen Druck gegen das Euter machen, und zugleich soll der Daumen und Zeigefinger denjenigen Teil des Euters, welcher den Zitzen am nächsten ist, fassen, um von diesem Teil, in welchem am meisten Milch ist, so viel als möglich zu bekommen.

Während dieser Arbeit soll die Magd gewissenhaft alle Aufmerksamkeit konzentrieren, denn jede Unterbrechung bedeutet einen Milchverlust. Alles Geräusch und laute Unterhaltung muß daher während des Melkens streng verboten sein, um weder die Kuh noch die Magd zu stören. Wenn das erste Paar Zitzen keine weitere Milch giebt, verfährt man mit dem anderen Paar in der gleichen Weise. Die Milch muß aus den Zitzen gedrückt, nicht gezogen werden. Diese müssen daher, wie bemerkt, mit der ganzen Hand gefaßt werden. Das sogenannte Streich-Melken, bei dem der obere Teil der Zitze zwischen dem Daumen und dem Zeigefinger oder gar zwischen diesem und dem Mittelfinger gedrückt wird, und dann die Finger, fest angepreßt, abwärts gezogen werden, ist ganz zu verwerfen, denn es bereitet der Kuh Unbehagen, reizt die Haut der Zitzen und kann leicht Verletzungen im Gefolge haben — ja, es kann sogar ein Bersten der Schleimhaut und Membrane der Milchsterne und somit eine schwere Erkrankung

*) In Dänemark giebt es auch „Vereinigungen zur Hebung des Melkens" (besonders diejenige in Praestö ist erwähnenswert), welche bestrebt sind, die Arbeit des Melkens wieder in Ansehen zu bringen, welche Wettstreite im Melken arrangieren, kurze Flugschriften verbreiten und Vorlesungen darüber halten lassen.

Nr. 39. –

Der Levy'sch

Unter starkem M
Schwurgericht die
Levy wegen Meine
schworen, den erwor
gestanden zu haben,
schworen haben.
Kurz nach 9 Uhr
die Verhandlungen,
Angeklagte Moritz
suchungshaft in den
nimmt. Er ist ein k
jiger Jahre, mit dünn
bart. Er trägt einen
oder auch „Moritz
wendet sich dem ne
Derselbe ist eine imp
gischen Gesichtszügen
ist ebenfalls vorneh
man ihm allseitig vo
ist noch in den letzten
damit rechnete, die
erscheint es heute fe
geschehen wird. Auc
Polizeipräsidium, der
traut ist und darum
bemerkt man im Ge

Der alte Levy
der Angeklagte seiner
Staatsanwalt lehnt
Angeklagten sind die
Koritz. Moritz Levy
zu seinen Personalien
geboren wurde.

Die Anklageschr
„Moritz Levy
lungen zu Konitz
nossen wegen w
dem Unterjuchun
dem Königlichen
in der Strafsach
genannt Spetfigar
kammer des Kön
welche zur Abne
falsches Zeugnis
nach §§ 153, 15

des Angeklagten hält
Aussagen vor. — V
fragte mich, wo ich
auf ich meinen Aufe
mich darauf, ob ich
mit Nein! Ich kann
sehen zu haben. —
Aussage? — Angek
Aussage wiederholt
paranden Spetfiger.
Wissen und Gewiss
Vernehmung haben
Zuerst hatten Sie ge
— Angeklagter: S
mit Bekannten seine
ich Winter nicht gek
Menge Zeugen erkl
haben. — Angekla
klärung abgegeben.
Winter gekannt hät
Präsident: Ich hä
glaublich erscheine,
den verschiedenen G
ihn gekannt zu habe
geschworen. Unsere
mir die Festellung
würde. — Präs.: Je
die gehört hat, wie
Schularbeiten mache
Aussage ist unwahr.
in der Danziger Str
daß das einmal vor
das verkannt haben.
diese Möglichkeit?
persönlich. Dadurch
also auch von Winte
Gymnasiums. Win
weil er mich beim
— Präsid.: Spred
kleinen Stadt für
sagen, daß ein öfter
Präsident hält nun
Präs.: Frau Berg
Ihrer Wohnung ge

Es beginnen nu

Als erster Zeug
aufgerufen, der in
Levyschen Hause bef
hat aber mit ihm
im Sommer Levy
ich wunderte mich da
verkehrte. Ob beide
hatte aber den Eind
Präs.: Ist es nic
egnis so in der Erin
eben auf, weil ich
Levy fiel mir dabei
gung, den ich aus de
daß er beide, Levy
schen Hauses stehen
stimmtheit erinnern.
stadtdirektor angege
Rechtsanw. So
Zeuge: Nein, es
Verteidiger Rechtsan
als das Gerücht in
lesiet, gesagt hätten
Zeuge: Ja, das
Ich habe darauf etwas
lich. Aber ich muß
serem Hause wohnte
artigen Verkehr öfte

Klem
der Levy seit seiner
Tischler nachging.

des Euters verursachen. In der That führt ein mit rauher Hand ausgeführtes Melken oft Störungen in der Absonderung der Milch herbei, und die betreffende Kuh kann für die Zukunft zu denen gehören, die schwer zu melken sind; ebenso kann aus derselben Ursache eine Zitze nutzlos und das betr. Tier eine „Dreiviertelkuh" werden.

Aber noch sind wir mit dem Melken nicht fertig. Ein wirkungsvolles Nachmelken muß nunmehr Platz greifen, bei dem die Magd durch geeignete Manipulation das Euter bearbeiten und kneten muß, um die letzten Tropfen Milch aus den Zitzen zu pressen. Es ist bekannt, von welchem Einfluß auf die Quantität und Qualität der Milch und Butter das Rein-Ausmelken ist. Denn die letzt gezogene Milch ist bei weitem die reichste. Davon kann jedermann sich leicht überzeugen, wenn er die ersten und die letzten Tropfen Milch aus derselben Zitze in Probegläser läßt. Ein in einer landwirtschaftlichen Hochschule in Dänemark gemachtes Experiment ergab, daß die erste Milch nur 0,6 pCt. Fett, die letzten Tropfen dagegen 10,2 pCt. Fett enthielten. Ein kontinuierliches Anwachsen des Fettreichtums der Milch vom Anfang bis zum Ende des Melkens ist darnach anzunehmen.

Und deshalb ist das Rein-Ausmelken von größter Wichtigkeit nicht nur als Mittel, die Milchkraft der Kuh zu erhöhen, sondern auch um möglichst reine Milch zu erhalten, und eine Magd, die sich nicht Zeit nimmt, die Kuh rein auszumelken, versteht nicht ihre Arbeit oder führt sie gewissenlos aus.

Von Wichtigkeit ist auch die Frage, wie oft am Tage gemolken wird. Nach den vorgenommenen Experimenten zu schließen, giebt eine Kuh desto mehr und desto reichere Milch, je öfter sie gemolken wird.*) Aber ob man nun dreimal oder zweimal am Tage melkt, müssen immer dieselben Zwischenzeiten von gleichmäßiger Länge eingehalten werden, denn die Kuh zu allermeist ist Gewohnheitstier, und ihre Milchproduktion will eine gleichmäßige sein. Die Melkzeiten müssen daher gewissenhaft innegehalten werden, und jedes Mal muß immer dieselbe Person dieselbe Kuh in derselben Reihenfolge melken. Wenn das Melken zu spät beginnt, wird der Kuh unbehaglich, und die Spannung des Euters verursacht ihr Schmerz — beides aber hat eine Verminderung der Milch zur Folge. Soll eine Kuh nicht weiter gemolken werden, so ist es das Beste, weniger oft zu melken, einmal am Tage, jeden dritten Tag und noch seltener, bis die Kuh so wenig Milch giebt, daß man mit dem Melken ganz aufhören kann. Also der Gewöhnung muß auch hier Rechnung getragen werden.

Kühe, welche Disposition zu Milchfieber haben, sind weniger oft und weniger ausgiebig zu melken. Denn nach Experimenten und Untersuchungen eines hervorragenden dänischen Tierarztes entsteht diese Krankheit durch übermäßige Zellenthätigkeit im Euter und ist also auf Ueberreizung dieses Organes zurückzuführen. Letztere aber wird natürlich durch energisches Melken nichts weniger als beseitigt. Im Uebrigen kann die Kuh, wenn sie die erste Milch giebt, kaum oft und energisch genug gemolken werden.

Große Aufmerksamkeit muß der Sauberkeit des Euters und der Zitzen zugewandt werden. Wenn die Magd Knoten oder Wundsein am Euter bemerkt, oder wunde Stellen an den Zitzen, Verstopfung des Milchkanals, ungewöhnliches Aussehen der Milch u. a. m., muß sie sofort ihren Vorgesetzten Mitteilung machen. Und da Euter- und Zitzenerkrankungen meist ansteckend sind, müssen diese Kühe stets zuletzt gemolken werden, und die Milch von dem verletzten Teil des Euters muß in ein besonderes Gefäß gelassen und fortgegossen werden, um Uebertragung zu verhindern. Wenn der Milchkanal eng oder verstopft ist, gebrauche man bei Leibe keinen Strohhalm oder dergleichen, um den Kanal zu reinigen oder zu erweitern — das würde nur Erhitzung, Fieberung und Entzündung des betreffenden Teils des Euters zur Folge haben — das Einzige, was zu thun ist, ist, daß man in solchem Falle besonders sorgfältig die Zitze zwischen den flachen Händen massiert und rein ausmelkt. Gegen junge Kühe, die noch besonders empfindlich gegen die Melk-Manipulationen sind, muß die Magd besonders freundlich sein und Zwangsmittel nur im äußersten Notfalle anwenden.

Da großmögliche Sauberkeit auch beim Melken eines der wichtigsten Momente ist, ist es wünschenswert, daß jede Magd mindestens zwei Kleider aus Waschstoff hat, um wenigstens jeden Sonntag-Morgen in reinem Melk-Kleid zu erscheinen. Da beim Melken die Arme unbekleidet sein sollen, müssen diese Kleider mit kurzen Aermeln gemacht sein, und so, daß sie leicht über die gewöhnliche Kleidung übergezogen werden konnen. —

Alle Melkgefäße müssen peinlichst sauber gehalten werden, und aus verzinntem Eisenblech, das nicht rosten kann, bestehen. Vor dem Melken sind die Hände gründlich zu waschen und auch zwischen dem Melken, bevor man zu einer neuen Kuh geht, zu säubern.

Beim Melken müssen die Hände trocken sein; die Zitzen anzufassen mit Händen, an denen Milch hängt, sollte streng verboten sein. Ebenso sind die Tiere selbst peinlichst sauber zu halten. Wenn ein Euter schmutzig ist, muß es vor dem Melken mit lauem Wasser gewaschen und gut abgetrocknet werden.

Da ferner die Milch leise Gase absorbiert, ist es von Wichtigkeit, daß die Luft im Kuhstall besonders während des Melkens so frisch und rein als möglich ist. Selbstverständlich darf Füttern und Stallreinigen nie während des Melkens geschehen. Die Milcheimer sind sofort an die frische Luft zu setzen.

Da endlich das Licht nicht nur den Sinn für Reinlichkeit weckt, sondern auch auf die Luft reinigend wirkt, soll ein Kuhstall möglichst hell sein und im Winter Morgens und Abends durch Laternen gut erleuchtet sein — dann allein wird auch das Melken in der rechten Weise von statten gehen.

*) Eine andere Frage ist, wie lange Zeit dieser Milchreichtum in dem einen und anderen Falle anhält. Größere Ausbeutung dürfte auch frühere Erschöpfung zur Folge haben. Außerdem wird man gut thun, desto reichlicher zu füttern, je mehr Milch man die Kuh verlieren läßt.

Für Haus und Garten.

Küchenzettel für den bürgerlichen Haushalt.

Sonntag, 17. Februar. Braune Brühsuppe mit Blumenkohl und Fleischklößchen, Schinken in Burgunder (Recept) mit Zwiebeln (Recept), Salzkartoffeln, Thüringer Milchgelee.

Montag 18. Brühsuppe mit Sago, Schwarzwurzel, Rindfleisch, Salzkartoffeln.

Dienstag 19. Hafergrützsuppe mit Corinthen, Polnisches Sraszy, Kartoffelbrei.

Mittwoch 20. Griessuppe, Hammelbraten, Schweizer Salat und Salzkartoffeln.

Donnerstag 21. Erbswurstsuppe (Maggis Suppenwürfel), Karbonade, Rosenkohl, Bratkartoffeln.

Freitag 22. Fischsuppe, gestopter Aal, Salzkartoffeln.

Samstag 23. Linsensuppe, Rindfleisch, Kapernsauce und Salzkartoffeln.

Schinken in Burgunder. Nachdem man den geräucherten Schinken in Wasser nicht zu weich gekocht und die Schwarte davon abgenommen hat, lege man ihn in eine passende Pfanne. Man lasse hierauf die zu einem flüssigen Syrup eingekochte Brühe von 2 Klgr. Rindfleisch mit einer Flasche Rotwein und etwa 10 Gr. Zucker aufkochen, gieße dies über den Schinken und lasse denselben unter fleißigem Begießen in einem mäßig heißen Ofen schöne Farbe nehmen. Der Fond muß dabei kurz einschmoren und der Schinken damit schön glaciert werden. Beim Anrichten fette man den Fond ab, vermische ihn mit etwas brauner Coulis, oder gebrannten Zucker, lasse die Sauce kochen, gieße sie durch ein Sieb und füge etwas Magai hinzu, und gebe sie zum Schinken, den man mit geschmorten oder gefüllten Zwiebeln garniert.

Gefüllte Zwiebeln. Man nimmt hierzu recht große Zwiebeln, schält sie sauber, kocht sie etwa eine ¼ Stunde in Wasser mit Salz, kühlt sie in kaltem Wasser ab, höhlt sie durch Herausnehmen der mittelsten Blätter aus, und füllt sie mit einer Kalbfleischfarce, setzt sie dicht neben einander in ein passendes Geschirr, thut ein wenig Bouillon, einige Nelken und Eitronenscheiben, Butter, Salz und Zucker daran, und läßt sie wohlverdeckt auf gelindem Feuer unter öfterem Begießen langsam weich und kurz einschmoren.

Einfacher Küchenzettel.

Sonntag 17. Braunkohl, Bratwurst, Salzkartoffeln.
Montag 18. Erbiensuppe mit Rippenspeck.
Dienstag 19. Kohlrüben mit Schweinefleisch.
Mittwoch 20. Schmorkohl, Würstchen, Kartoffeln.
Donnerstag 21. Hammelfleisch, grüne Bohnen.
Freitag 22. Schellfisch, Senfsauce, Salzkartoffeln.
Samstag 23. Kartoffelsuppe mit Kümmel und Zwiebeln, Hammelfleisch. (Kartoffeln 10, Zwiebeln, Kümmel, Salz 5, Fleisch 70 Pf., zusammen 85 Pfg.)

☐ Wie man vor 100 Jahren kochte.

Klößchen von Kalbfleisch zum Garnieren. Schneide aus einer abgehäuteten Kalbskeule das Fleisch und hacke es recht klein, thu nach Proportion ein halbes Pfund Speck oder mehr klein geschnitten, in einen Mörser, stoße ihn nebst etwas gehackten Zwiebeln, etwas Basilikum und Thimian recht fein. Stoße auch nun das gehackte Fleisch und ein paar geschälte und ausgeschnittene Aepfel damit recht durcheinander. Mische sodann zu e t noch dazu einige Eidotter, etwas eingeweichte Semmelkrumen, Salz, gestoßenen Pfeffer, große und kleine Rosinen und geriebenen Parmasenkäse. Laß hiernächst in einer Kasserole Butter gelbbraun werden, stich mit dem Löffel von diesem Farsch, Klößchen, wie ein Ei groß, laß sie in der Butter bräunlich backen, und brauche sie zum Garnieren. Man kann sie auch besonders mit einer guten Sauce geben.

Potage mit Kohl an Fischtagen. Nimm Kohl, schneide ihn in der Mitte von einander, und blanchiere ihn. Thu ihn hierauf in kaltes Wasser, drücke ihn aus, und binde ihn mit Bindefaden in drei Bunde, lege ihn in einen kupfernen Topf, welcher sich zu dieser Potage schickt, thu daran ein Dutzend Zwiebeln, gelbe Rüben, Pastinaken und Petersilienwurzeln, begieße solches mit klarer durchgeschlagener Erbsenbrühe, würze es mit ein mit Nelken gespickten Zwiebel und mit Salz und laß es auf einem Kasserolloche koche. Wenn es halb gahr ist, so thu noch zwei Löffel voll Zwiebeljus daran. Mache ein kleines Coulis mit brauner Brühe von Zwiebeln und Wurzeln dazu.

Abgeschnittenen Schweizerkäse bewahrt man am besten auf, wenn man ihn in ein mit Salzwasser befeuchtetes leinenes Tuch einwickelt und dieses, wenn es trocken wird, von neuem feuchtet.

Gesundheitspflege.

Die Hygiene des Kaffeetrinkens.

Es ist viel darüber verhandelt worden, ob der Kaffee, der Thee und der Tabak als Gift zu behandeln seien. Auf die meisten gesunden Menschen wirken sie nicht schädlich, anders bei Personen mit geschwächter Gesundheit, bei denen auch der Kaffee im besonderen sehr schädlich wirken kann. Im allgemeinen hat der Kaffee den Vorzug, als angenehmes Reizmittel den Magen zur Aufnahme einer nahrhaften Mahlzeit anzuregen. Selbstverständlich muß hier wie überall jede Ausschreitung vermieden werden. Es ist zu tadeln, wenn vor oder nach einer Mahlzeit mehr als eine Tasse Kaffee genossen wird, und bei Kranken sollten sich die Aezte stets nach der Art und dem Grade des Kaffegenusses erkundigen. Bei Leuten, die täglich sechs Tassen trinken, können sich schon nach einem halben Jahre gesundheitliche Störungen einstellen, die dem Arzte nahelegen sollten, ihnen den Kaffee ganz zu verbieten. Kaffee, Thee und Kakao enthalten dieselbe chemische Verbindung, und erzeugen eine gewisse geistige Befriedigung, der Kaffee aber am stärksten. Daß gut verwaltete Kaffeehäuser die nachhaltigste und beste Ablenkung vom Alkoholmißbrauch bewirken können, ist längst bekannt. Während oder unmittelbar nach einer Mahlzeit sollte Kaffee nicht genommen werden, da er in diesem Falle die Verdauung stört; seinen besten Erfolg erzielt er, wenn keine Nahrung mehr im Magen ist und sich ein Gefühl der Müdigkeit einstellt, als besonderes zwischen drei und vier Uhr nachmittags, also der Zwischenzeit zwischen Mittag- und Abendessen oder zwischen Frühstück und Hauptmahlzeit nach englischer Sitte. Zu dieser Zeit kann Kaffee Wunder wirken, besonders wenn er ohne Sahne und Zucker genommen wird. Gelegentlich ist eine Tasse Kaffee als Anregung auch bei Nachtarbeit zu empfehlen, jedoch darf man daraus keine Gewohnheit machen. Für Kinder ist der Kaffee ebensowohl zu verwerfen wie Thee, Tabak und Alkohol. Kleine Kinder, die früh an Kaffee gewöhnt werden, neigen stets zu schlechter Verdauung und nervöser Reizbarkeit, auch entwickelt der frühzeitige Kaffeegenuß mit den Jahren den Wunsch, ihn immer stärker zu trinken. Zuweilen können auch krampfartige Erscheinungen, Schlaflosigkeit und nächtliche Angstzustände bei Kindern auf eine zu frühe Gewöhnung an den Kaffe zurückgeführt werden. Nur als Arznei kann das Getränk auch für Kinder empfehlenswert sein, und zwar in sehr kleinen Dosen von einem oder wenigen Zuckerlöffeln zur Anregung der Herzthätigkeit, wozu er bessere Dienste leistet als irgend ein anderes Mittel.

Ueber die Schädlichkeit der modernen Sportsbestrebungen für die Gesundheit der Jugend spricht sich Prof. Dr. Eulenburg in einem Aufsatze über Nervenhygiene in beherzigenswerter Weise forgendermaßen aus: „Zu warnen ist vor jeder Art sportmäßigen Betriebs und überhaupt vor der Verknüpfung solcher rein hygienisch-pädagogischen Bestrebungen mit den im kindlich-jugendlichen Alter verfrühten und gefährlichen Anregungen der Eitelkeit und des Ehrgeizes. Wettrudern, Wettschwimmen und dergleichen, auch unter Kindern allein, ist daher unbedingt zu vermeiden. Die neuerdings mehr und mehr üblich gewordene Heranziehung der Schule zu Sportleistungen, besonders in der Form des Wassersports, der Schülerregatten, bietet in dieser Hinsicht manches bedenkliche; sowie andrerseits auch auf die Unzweckmäßigkeit der mehr und mehr einreißenden schulmäßigen Art des Turnbetriebes (in geschlossenen Räumen und mit Einschaltung der Turnstunden zwischen die wissenschaftlichen Lehrstunden oder an deren Ende) nachdrücklich hingewiesen werden muß. Ein solches Turnen hat kaum noch den ihm zugeschriebenen Wert und ist im gesundheitlichen Interesse des Kindes nicht selten zu widerraten. Was die vielleicht erörterte Frage der Sportförderung seitens der Schulen anbetrifft, so müssen wir uns klar machen, daß uns nun einmal weder die Neigungen zu einer englischen Erziehung à la Eton im Blute liegen, noch auch die Mittel dafür zu Gebote stehen und daß wir dergleichen auch in dem dortigen Umfange nicht brauchen, weil bei uns die allgemeine militärische Dienstpflicht manche etwa verbleibenden Lücken körperlicher Ausbildung auf das glänzendste ausfüllt. Auch sollte uns nichts ferner liegen, als Scheinatleten erzielen zu wollen, die, wie die ärztliche Erfahrung bei den Koryphäen gewisser Sportarten ergiebt, nur zu oft ein recht krankes Herz oder schwere anderweitige Organleiden unter imponierender Außenseite verbergen und deren geistige Fähigkeiten dabei noch weit häufiger verkrüppeln! — Also nochmals: nur ja keine (auch moralisch meist ungünstig wirkende) sportsmäßige Betriebsweise, nur ja keine übertriebene Anspannung des Wettereifers durch Preise und dergleichen im kindlich-jugendlichen Alter und zumal bei nervös veranlagten Kindern; dagegen muskelübendes Spiel in möglichster Mannigfaltigkeit und Abwechselung, wobei übrigens die älteren deutsche Spiele, Federball, Reifen, Kegel usw., nicht den von England und Amerika importierten, öfters recht bedenklichen Spielarten — man denke nur an das Fußballspiel — zuliebe vernachlässigt werden sollten und überhaupt den wechselnden Modelaunen gegenüber der gesundheitliche Gesichtspunkt überwiegend festgehalten werden müßte."

Spielen, Trinken und Wetten
Bringt um Haus und Betten.

1. Beiblatt zur „Bielefelder Volkszeitung“, „Beckumer Volkszeitung“, „Glocke“ und „Wiedenbrücker Zeitung“.

Nr. 39. — 1901. Samstag, 16. Februar.

Der Levy'sche Meineidsprozeß in Konitz.

Konitz, 13. Februar.

Unter starkem Andrange des Publikums begann heute vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den Fleischergesellen Moritz Levy wegen Meineids. Levy hat in einem früheren Prozesse beschworen, den ermordeten Gymnasiasten Ernst Winter gar nicht gekannt zu haben, während verschiedene Zeugen das Gegenteil beschworen haben.

Kurz nach 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Direktor Schwedowitz, die Verhandlungen, und es wird unter allgemeiner Spannung der Angeklagte Moritz Levy von 2 Gefängnisbeamten aus der Untersuchungshaft in den Saal geführt, wo er auf der Anklagebank Platz nimmt. Er ist ein kleiner, schmächtiger junger Mann, Ende der zwanziger Jahre, mit dünnem, blondem Haupthaar und schwachem Schnurrbart. Er trägt einen Kneifer, weshalb er den Namen „Kneifermoritz“ oder auch „Moritz mit dem Kneifer“ trägt. Allgemeines Interesse wendet sich dem neuen ersten Staatsanwalt Dr. Schweigger zu. Derselbe ist eine imponierende kraftvolle Erscheinung mit sehr energischen Gesichtszügen und von vornehmer Haltung. Seine Sprechweise ist ebenfalls vornehm und entschieden. In der Bevölkerung bringt man ihm allseitig vollstes Vertrauen entgegen. Die Zahl der Zeugen ist noch in den letzten Tagen ständig gewachsen. Während man bisher damit rechnete, die Verhandlungen in zwei Tagen zu Ende zu führen, erscheint es heute schon zweifelhaft, ob dies innerhalb vier Tagen geschehen wird. Auch Kriminalkommissar v. Kracht vom Berliner Polizeipräsidium, der neuerdings mit den weiteren Ermittelungen betraut ist und darum in Konitz ständigen Aufenthalt genommen hat, bemerkt man im Gerichtssaal.

Die Auslosung der Geschworenen.

Der alte Levy befindet sich gleichfalls im Zuhörerraum. Als der Angeklagte seinen Vater erblickt, bricht er in Weinen aus. Der Staatsanwalt lehnt die ausgelosten jüdischen Geschworenen ab, die Verteidigung die ausgesprochenen Antisemiten. Die Verteidiger des Angeklagten sind die Rechtsanwälte Sonnenfeld-Berlin und Appelbaum-Konitz. Moritz Levy erklärt sich auf Befragen nichtschuldig und giebt zu seinen Personalien an, daß er am 9. Dezember 1871 zu Konitz geboren wurde.

Die Anklageschrift gegen ihn lautet:

„Moritz Levy wird angeklagt: Durch drei selbständige Handlungen zu Konitz A) in der Strafsache wider Masloff und Genossen wegen wissentlichen Meineids 1. am 22. Juni 1900 vor dem Untersuchungsrichter des Königlichen Landgerichts, 2. vor dem Königlichen Schwurgericht daselbst, B) am 6. Oktober 1900 in der Strafsache wider den Präparanden Richard Rückwaldt, genannt Speisiger, wegen wissentlichen Meineids vor der Strafkammer des Königlichen Landgerichts daselbst, vor Behörden, welche zur Abnehmung von Eiden zuständig sind, wissentlich ein falsches Zeugnis mit Eiden bekräftigt zu haben — Verbrechen nach §§ 153, 154, 161 und 74 des Reichs-Strafgesetzbuches.

Zu Beginn des Verhörs

des Angeklagten hält der Präsident dem Angeklagten seine früheren Aussagen vor. — Angeklagter Levy: Der Untersuchungsrichter fragte mich, wo ich mich am 11. März 1900 aufgehalten habe, worauf ich meinen Aufenthaltsort angab. Der Herr Landrichter fragte mich darauf, ob ich Winter gekannt hätte. Hierauf erwiderte ich ihm mit Nein! Ich kann mich nach dem Bilde nicht erinnern, Winter gesehen zu haben. — Präsident: Sie bleiben auch heute bei dieser Aussage? — Angekl.: Jawohl! — Präsident: Sie haben dieselbe Aussage wiederholt bei Ihrer Vernehmung im Prozeß gegen den Präparanden Speisiger. — Angeklagter: Jawohl, ich habe nach bestem Wissen und Gewissen ausgesagt. — Präsident: Bei Ihrer zweiten Vernehmung haben Sie aber Ihre erste Aussage schon eingeschränkt. Zuerst hatten Sie gesagt, daß Sie Winter bestimmt nicht erkannt hätten. — Angeklagter: Ich sagte, es sei möglich, daß Winter mich, als er mit Bekannten seines Weges ging, gegrüßt hat. Ich könnte mich dessen aber nicht erinnern. Nach meinem besten Wissen und Gewissen habe ich Winter nicht gekannt. — Präsident: Erinnern Sie sich, daß eine Menge Zeugen erklärt hat, Sie mit Winter zusammen gesehen zu haben. — Angeklagter: Ich habe nach bestem Gewissen meine Erklärung abgegeben. Wenn mir heute das Bewußtsein käme, daß ich Winter gekannt hätte, ich würde der Wahrheit die Ehre geben. — Präsident: Ich habe damals bereits Ihnen vorgehalten, daß es unglaublich erscheine, daß Sie bei den kleinen Lokalverhältnissen und bei den verschiedensten Gelegenheiten Winter getroffen haben sollten, ohne ihn gekannt zu haben. — Angekl.: Ich habe nach bestem Gewissen geschworen. Unsere Familie wird soviel verfolgt und verleumdet, daß mir die Feststellung der Wahrheit als Rettung für uns erscheinen würde. — Präs.: Ich erinnere Sie an die Zeugin Rosine Simanowski, die gehört hat, wie Winter zu Ihnen sagte: „Ich werde erst meine Schularbeiten machen und dann wiederkommen.“ — Angekl.: Diese Aussage ist unwahr. — Präs.: Sie sind wiederholt bei Schlochauer in der Danziger Straße gesehen worden. — Angekl.: Es ist möglich, daß das einmal vorgekommen ist. Es ist auch möglich, daß die Zeugen das verkannt haben. — Staatsanwalt: Wie denkt sich Angeklagter diese Möglichkeit? — Angekl.: Ich kannte einzelne Gymnasiasten persönlich. Dadurch wurde ich auch von den andern gegrüßt, vielleicht also auch von Winter. Das Grüßen gehörte zum guten Ton des Gymnasiums. Winter hat mich vielleicht auch einmal angesprochen, weil er mich beim Schauturnen oder bei Generalproben gesehen hat. — Präsid.: Sprechen nicht gerade die gemeinsamen Interessen der kleinen Stadt für die Bekanntschaft? — Angekl.: Ich kann nur sagen, daß ein öfteres Zusammentreffen ausgeschlossen ist. — Der Präsident hält nun dem Angeklagten die einzelnen Aussagen vor. — Präs.: Frau Berg behauptete sogar, die Photographie Winters in Ihrer Wohnung gesehen zu haben. — Angekl.: Das ist unwahr.

Es beginnen nunmehr die

Zeugenvernehmungen.

Als erster Zeuge wird der Obersekundaner Boleslaus Mikulski aufgerufen, der in der Pension der Frau Behnke war, die sich im Levyschen Hause befindet. Zeuge war mit Winter in derselben Klasse, hat aber mit ihm seltener verkehrt. Der Zeuge sagt aus: Ich sah im Sommer Levy mit Winter abends auf der Straße gehend, und ich wunderte mich darüber, daß ein Gymnasiast mit einem Nichtschüler verkehrte. Ob beide mit einander sprachen, ist mir unbekannt. Ich hatte aber den Eindruck, daß Levy und Winter zusammengehörten. — Präs.: Ist es nicht auffallend, daß Ihnen dieses geringfügige Ereignis so in der Erinnerung geblieben ist? — Zeuge: Es fiel mir eben auf, weil ich Levy niemals mit Gymnasiasten gesehen hatte. Levy fiel mir dabei besonders auf, weil er mit einem Gymnasiasten ging, den ich aus der Behnkeschen Pension nicht kannte. Zeuge glaubt, daß er beide, Levy und Winter, nochmals vor der Thüre des Levyschen Hauses stehen gesehen habe, kann sich dessen aber nicht mit Bestimmtheit erinnern. — Präsident: Dasselbe hat auch der Gymnasialdirektor angegeben. — Zeuge: Jawohl, dasselbe.

Rechtsanw. Sonnenfeld: Brannten denn schon Lampen? — Zeuge: Nein, es war Sommer und gegen sieben Uhr abends! — Verteidiger Rechtsanwalt Sonnenfeld: Erinnern Sie sich, daß Sie, als das Gerücht in der Stadt ging, Levy habe einen Meineid geleistet, gesagt hätten: Sie hätten Levy oft mit Winter gesehen? — Zeuge: Ja, das habe ich gesagt, aber mit Bestimmtheit erinnere ich mich nur eines Falles. — Präsident: Angeklagter Levy, haben Sie darauf etwas zu erwidern? — Angeklagter: Es ist das möglich. Aber ich muß dazu bemerken, daß Mikulski vier Jahre in unserem Hause wohnte. Er müßte es also wissen, wenn er einen derartigen Verkehr öfter gesehen hätte.

Klempnergeselle Gustav Schlichter

der Levy seit seiner Kindheit kennt, sah Winter, wie er der Selma Tuchler nachging. Sein (des Zeugen) Freund sagte: Das ist der Ernst Winter. Seitdem kannte Zeuge Winter. — Präsident: Haben Sie den Ernst Winter auch mit Levy zusammen gesehen? — Zeuge: Jawohl! Ich sah beide in der Danziger Straße mit einander gehen und zusammen sprechen. — Präsident: Woher haben Sie das gemerkt? — Zeuge: Es fiel mir auf, daß ein Gymnasiast mit einem Fleischergesellen ging. — Zeuge hat sodann nochmals beide, Levy und Winter, an der Straßenecke stehend mit einander im Gespräch gesehen. Es seien ihm beide Fälle in ganz bestimmter Erinnerung. — Präs.: Haben Sie Ernst Winter nach der Photographie wiedererkannt? — Zeuge: Jawohl, das war derselbe junge Mann. Ich habe auch den Winter oft in der Zigarrenhandlung von Fischer getroffen. — Präs.: Sind Sie im Laden des Fischer nicht befragt worden? — Zeuge: Es wurde im Laden davon gesprochen, Levy habe ausgesagt, daß ihm Winter unbekannt sei. Ich sagte darauf sofort, daß ich beide zusammen gesehen habe. Zeuge giebt des weiteren an, daß ihn im Dezember in dem Laden von Fischer ein Mann ansprach, den er für den Journalisten Werner hielt. Dieser Mann nahm den Zeugen, nachdem er Bier bestellt hatte, bei Seite, und stellte sich als Wienecke vor. „Er fragte mich, ob nicht vielleicht doch ein Irrtum möglich sei, was ich verneinte. Wienecke sagte hierauf, daß er Antisemit sei, ich sollte mitkommen und eine Flasche Wein trinken. Mein Freund, Malergehilfe Löser, sollte gleichfalls mitkommen. Ich lehnte das Anerbieten von Wienecke ab, worauf Wienecke das Bier bezahlte.“ Später traf der Zeuge nochmals den Wienecke, bei welcher Gelegenheit dieser zu ihm (dem Zeugen) sagte: „Wie kommen Sie dazu, zu behaupten, daß ich Sie zum Meineid verleiten wolle. Zeuge erklärte darauf ärgerlich: Wie können Sie als Journalist mit Klempnergesellen Wein trinken? „Wienecke lud mich hierauf nochmals ein, was ich aber zunächst entschieden ablehnte. Schließlich ging ich aber mit ihm in ein Bierlokal, wo wir zusammen Billard spielten. Hierbei fing nun Wienecke an, von dem Mord zu sprechen.“ Auf Befragen des Staatsanwalts giebt Zeuge Schlichter an, er hätte seinen Freund Löser ersucht, genau darauf zu achten, daß sie von Wienecke nicht betrunken gemacht würden. Der Verteidiger Rechtsanwalt Sonnenfeld beantragt hierauf, die früheren Aussagen des Zeugen zum Vergleich heranzuziehen. Der Zeuge Schlichter habe bei seiner Vernehmung durch Kriminalinspektor Klatt nur eine Begegnung angegeben. Später habe er bezüglich der Frage, ob er Levy und Winter häufiger miteinander gesehen habe, stets abweichende Angaben gemacht. Zeuge Schlichter hält hierauf seine Behauptung aufrecht, daß er Levy und Winter öfter zusammen gesehen habe. Indessen könne er sich nur in zwei Fällen bestimmt des Zeitpunktes erinnern. Verteidiger Rechtsanw. Appelbaum: Ich muß hierzu die Bemerkung machen, daß der Zeuge Schlichter bei seiner Vernehmung durch den Landrichter auch nur einen Fall angegeben hat. — Staatsanw.: Es könnte ja wohl möglich sein, daß der Zeuge sich inzwischen auf den zweiten Fall besonnen hat. — Rechtsanw. Sonnenfeld: Der Zeuge hat angegeben, daß er bei der Begegnung mit Wienecke die Staatsbürger-Zeitung in der Tasche gehabt habe. Hält der Zeuge dies Blatt? Zeuge Schlichter: Nein! Ich hatte mir dasselbe nur geliehen, um einen Artikel zu lesen.

Es folgt nunmehr die Vernehmung des Zeugen Schriftsetzerlehrlings Franz Hellwig. Derselbe sah oft einen jungen Mann mit den Mädchen Selma Tuchler und Meta Caspari. Sein (des Zeugen) Freund bemerkte dabei zu ihm: „Das ist der Ernst Winter.“ Später hat Zeuge einmal die Meta Caspari nach dem Walde zu gehen sehen, gefolgt von Ernst Winter. Der Zeuge sagte darauf zu seinem Begleiter Schlichter, das sei der Gymnasiast Winter gewesen. Eines Sonntags hat Zeuge den Angeklagten in der Danziger Straße und später vor der Thür des Levyschen Hauses gesehen. Der Präsident fragt, ob Zeuge den Kaufmann Hartstock kenne. — Zeuge bejaht dies. — Präsident: Kann der Kaufmann Hartstock wohl mit dem Winter verwechselt werden? — Zeuge: Nein. Hartstock ist größer und stärker als Winter.

Zeuge Obersekundaner Boleslaus Mikulski bemerkt noch, daß der, den er gesehen, Winter gewesen sei. — Angeklagter: Es ist doch auffallend, daß der Zeuge sich gleichgiltige Personen merkt, welche er auf der Straße sieht. — Präsident: Der Zeuge hat gesagt, er habe um deswillen Interesse daran genommen, weil Winter den Mädchen nachging.

Schlosser Malinski war mit Winter zusammen auf dem Gymnasium. Er erinnert Hellwig daran, daß er ihm den Winter nach Ostern 1898 gezeigt habe, weil er mit der Tuchler „poussiert“. Weiter erklärt Zeuge Malinski: Selma Tuchler ist mir bei einem Militärkonzerte vorgestellt worden. Sie sagte mir, als wir heimgingen: Winter ist doch ein hübscher Mensch; er gefällt mir. (Heiterkeit.) Zeuge Büttner (noch nicht eidesmündig) kannte Winter vom Gymnasium her. Auf die Frage des Präsidenten, ob er Winter mit Levy zusammen gesehen habe, erklärt Zeuge, er habe gesehen, wie sich die beiden grüßten. Zeuge hat mit Schlichter zusammen gearbeitet und bekundet, daß Schlichter, von Fischer heimkommend, ihm gesagt habe, ein Aufseher habe ihm erzählt, Levy leugne den Verkehr mit Winter. Er habe gleich erwidert, daß er beide mehrmals gesehen habe.

Hilfsgefangenenaufseher Karl Wagorra kannte Winter von der Badeanstalt her, wo er Sommer 1898 und 1899 die Stelle des Bademeisters vertrat. Zeuge erzählt, er habe Winter mehrmals in Begleitung des Moritz Levy gesehen.

† Niels der Eskimo.

Eine Faschings-Ballade.

(Nachdruck verboten.)

Beim Frühkaffee vergnügt und froh
Sitzt Niels, der würd'ge Eskimo.
Ich sage „Frühkaffee“, nun ja,
Doch denkt an Mokka nicht etwa.
Niels rührt vermittelst Runen-Span
Ein Töpfchen um mit Walfischthran
Und stippt (das soll recht nahrhaft sein)
Statt Semmel Matjes-Häring ein.
Und keine Seele sieht dem Mann,
Der friedlich nippt und stippt, es an,
Daß Grönland und sein Zubehör
Ihm unterthan als Gouverneur.
Und wie er schlürft und schmatzt und kaut,
Da klopft was an die Thüre laut;
Der Briefpostbote ist zur Stell,
Uniformiert in Seehundsfell;
Im Schnee bis an die Ohren tief,
Bringt er 'nen saubern Schreibebrief.
Behend langt Niels die Brille vor
Und stülpt sie über Nas' und Ohr.
Ein Freudenrausch durchrieselt ihn,
Denn auf dem Stempel steht: Berlin.
„Hochedler Gouverneur!“ so schließt er,
„Europa wird tagtäglich trister.
Die Menschheit hat sich so vermehrt,
Daß es das Atmen oft erschwert;
Kein Arm, kein Fuß mehr rührt sich frei
Vor lauter Menschen-Wimmelei.
Drum hört, verehrter Zeitgenoß,
Was Hoheit unser Prinz beschloß.
Er wird sich in ein Wocher vieren
Nach Euerm Grönland umquartieren.
Mit ihm zieht auch sein Hofstaat um.
Es grüßt
Das Ministerium
Hoheit des Prinzen . . .

Na, potz Daus!

Krieg' ich den Namen auch nicht 'raus,
So ist und bleibt's ein Faktum doch,
Wie Grönland keins gesehen noch.
Erst jetzt, du Land der Eskimos,
Geht deine Weltgeschichte los!“ —
Und kaum, daß Niels das Wort gesprochen,
Ergreift er einen Walroß-Knochen
Und haut mit schrillem Lärmgetos
Auf einen Kupferkessel los.
Da strömt mit langen Schneeschuhschritten,
Auf Käsehitsch und Renntierschlitten
Mit viel Verwundern und Geschrei
Das Volk der Eskimo herbei.
Und bald tönt Jubel fern und nah:
„Es kommt ein Prinz! Hurrah! Hurrah!“

— — — — —

Und schleunigst rührt im ganzen Land
Was Hand und Fuß hat Fuß und Hand;
In allen Fingern kribbeltkrabbelt's,
In allen Zehen zibbelzappelt's,
Auf härtstem Schneee tribbeltrabbelt's,
Auf glättstem Eise schnibbelschnabbelt's;
Und jeder sinnt und simuliert,
Sondiert und experimentiert,
Und spürt, studiert und spindisiert,
Wie man das Vaterland verziert,
Daß es dem Prinzen imponiert.
Und Niels, der würd'ge Eskimo,
Der kommandiert, das schnorpst nur so. —
Und bald erheben allerorten
Sich hohe Schneeball-Ehrenpforten,
Ich weiß nicht mehr genau wieviel,
Im neuesten Lilienstengel-Stiel.
Und alles übt die Wacht am Rhein
Im Siebenvierteltakt sich ein.
Acht Bärenpärchen stehn im Kreis,
Vier braun und vier wie Schnee so weiß,
Mit roten Bändchen um die Schwänze
Studieren sie Quadrillentänze.
Die Gletscher werden illum'niert,
'Ne brave Robbe fein dressiert,
Daß, wenn man gute Worte giebt,
Sie Vivat! in die Lüfte schniebt.
Ein Seehunds-Bataillon steht stramm
Zum Ehrengruß am Hafendamm,
Und Möven, unabsehbar schier,
Und Eidergänse stehn Spalier.
Die Damen voll Verschön'rungsdrang
Ziehn sich die platten Nasen lang,
Sie klopfen sich, was kann da sein,
Die Backenknochen tiefer 'nein,
Und schieben eifrig früh und spat
Die schiefgeschlitzten Augen grad'.
Nicht weit vom Nordpol steht ein Zelt,
Aus Rentierhäutchen hergestellt,
Dran ist die Firma aufgesteckt:
„Hier wird man von Kultur beleckt!“
Die Fjords, die werden neu numm'riert,
Der Nord-Polarkreis frisch poliert;
Und Ehrenjungfrau'n sind zur Stelle,
Genäht in weiße Eisbärfelle,
Ja selbst nach europä'schen Sitten
Zehn Centimeter ausgeschnitten.
Auch ward ein Heldenstücklein kund,
Das flog alsbald von Mund zu Mund:
Ein neunzigjähr'ger Eskimo,
Der neunzig Jahr das Wasser floh,
Wusch sich, den Prinzen zu erfreu'n,
Die Hände beid' mit Seife rein.
So ist die Vorbereitung fertig,
Und jeder des Besuchs gewärtig,
Und alles harrt erwartungsbang
Ein, zwei, drei, vier, fünf Tage lang.
Bis einer neben Nielsen spricht:
„Er kommt vielleicht am Ende nicht!?“
Doch Niels straft mit Verachtung bloß
Den Fürwitz dieses Eskimos.
Und alles harrt erwartungsbang
Sechs, sieben, acht, neun Tage lang.
Bis jene Stimme wied'rum spricht:
„Er kommt am Ende wirklich nicht!?“
Da kocht in Nielsens Herzen Wut,
Er lüpft den Festcylinderhut
Und langt draus über'm rechten Ohr
Den wicht'gen Schreibebrief hervor.
„Hier steht's: Das Ministerium
Hoheit des Prinzen . . .“ — „„Ei, hum, hum,““
So spricht der Zweifler, „„'s ist auch wahr,
Wir schreiben ja jetzt Februar!
Der Krak'l heißt auf jeden Fall:
Hoheit des Prinzen Karneval!““
Und Niels flammt auf wie Nordlicht rot.
Ihm dämmert was. „Potz sapperlot,“
Brüllt er wie'n angeschoss'ner Bär,
„Holt 'mal den Hofkalender her!“

Edwin Bormann.

Vermischtes.

— **Die Demonstrationen gegen die Studentinnen** sind an der Budapester Hochschule leider noch immer an der Tagesordnung. Verspätet sich eine Studentin — und das kommt häufig genug vor, weil die Damen sich nicht getrauen, den Hörsaal vor dem Professor zu betreten — erregt sie durch die geringste Bewegung Aufmerksamkeit, so giebt es gleich eine „Demonstration“, die sich in Abzugrufen, in geschmacklosen Bemerkungen, ja selbst in Absingung obscöner Lieder kundgiebt. Der Universitätssenat hat schon früher einmal auf der schwarzen Tafel an die Studenten die Aufforderung gerichtet, sich derartiger unzukömmlicher Demonstrationen gegenüber ihren Kolleginnen zu enthalten. Bedauerlicher Weise hat diese Mahnung nicht gefruchtet, das unschickliche Verhalten der Studenten ist nach wie vor dasselbe geblieben. Die Studentinnen wollten infolgedessen eine Versammlung abhalten, um über die zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten. Hiervon sind sie jedoch abgekommen und sie haben beschlossen, eine Kollektiveingabe an den Universitätssenat zu richten, in welcher sie um Schutz bitten; sollte ihnen dieser nicht voll gewährt werden, so beabsichtigen sie das Studium aufzugeben oder sich auf ausländische Universitäten zu begeben.



Ich liefere zu demselben Preise wie die Oelder

Tapetenfabrik

und noch in viel

feineren, großartigeren Mustern und Dessins.

Th. Hanebrink

Stromberg i. W.

---

2 junge Leute wünschen bei einem Lehrer in Oelde **Unterricht** im Deutschen und Rechnen. Gefl. Off. sind zu richten unt. **F. B. 100** an die Exped. d. Bl.

Den geehrten Damen

von **Rheda und Umgegend** mache ich hierdurch aufmerksam, daß ich vom **20. Februar** ab einen

Zuschneide-Kursus

in Kleider und Wäsche

eröffnen werde, sowohl für eigenen **Familienbedarf** wie auch für **Kundschaft.** Mache ganz besonders die **Eltern** von **erwachsenen Töchtern** darauf aufmerksam; auch können junge **Frauen** an diesem Kursus teilnehmen.

Das **Honorar** des Unterrichts nebst Zuschnitt-Zeichnung beträgt **20 Mark.**

Frau A. Luig,

Zuschneide-Lehrerin.

Gefl. Anmeldungen nimmt entgegen Herr Kaufmann **Wilh. Schröder, Rheda.**

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik

Klingenthal (Sachsen) No. 26



vers. pr. Nachn. anerkannt solide **Concert-Zug-Harmonikas** ca. 34 cm hoch, m. garnt. stärkst. Stimmen, off. Klaviatur, **verbess. Stahlfederung,** 3thl. (11 st.) Doppelbalg m. best. Metallschutzeck. (Eckenschon.) Doppelbäff.

10	Tast.,	2 chör.	2 Reg.,	50	Stimm.	M 5.—
10	„ 3 „	3 „		70	„	„ 7.50
10	„ 4 „	4 „		90	„	„ 9.50
10	„ 6 „	6 „		130	„	„ 15.—
21	„ 2 mal	2 chör.,		108	„	„ 11.—
21	„ 6	echt. Reg.,		158	„	„ 27.—

Schule und Kiste umsonst, Porto extra. Andere Harm. (105 vrsch. Nr.) p. St. v. M. 3.50 b. 80.— **Musikwerke, Drehorgeln, Akkordzithern, Zithern, Violinen, Mundharm., Bandonions.** Garantie: Zurücknahme u. Geld retour. Wir bitten dringend, unsere Harm. nicht mit billiger offerirt. zu verwechseln, ist der Preis niedriger, ist auch die Qualität geringer. Vor anderweit. Einkauf verlange m. uns. groß. illustr. Catalog umsonst. — **Ueber 3000 Dankschreiben.**

Allen Müttern

werden die seit Jahren vortrefflich bewährten elektromotorischen Zahnhalsbänder für zahnende Kinder à 1 Mk. von **Gebrüder Gehrig,** Hoflieferanten, **Berlin W., Königgrätzerstraße 18,** hiermit bestens empfohlen.

In **Rheda i./W.,** echt zu haben bei **F. A. Braun.**

Holzpflanzen

und Bäume jeder Art und Größe für Wald-, Park- u. Heckenanlagen — Coniferen, Ziersträucher u. Rosen — Allee-, Zier- u. Obstbäume liefern billigst (Preisverzeichnis frei!)

Gebr. Hanses,

Hiltrup i./Westf.

Für Husten und Katarrhleidende

Kaiser's Brust-Caramellen

Malzextrakt mit Zucker in fester Form; die **sichere Wirkung** ist durch **2650 notariell begl. Zeugnisse** anerkannt. Einzig dastehender Beweis für sichere Hilfe bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.** Packet 25 Pfg. bei **J. Beerheide** in **Oelde.**

Eichen-

Durchforstungsholz,

für Riegelpfosten geeignet, zu **kaufen gesucht.** Von wem, sagt die Expedition d. Bl.

Leute! Lassen Sie sich nicht aufbinden, daß privatim in Oelde **Tapeten** in wirklich **guter Qualität** zu lokalen Preisen zu erstehen sind! Deshalb halten Sie sich an

Th. Hanebrink

Stromberg i. W.

Technische Bedarfsartikel

jeder Art

Dichtungsplatten in Gummi, Asbest etc.,
Gummi-Mannlochband- und Rundschnur,
Stopfbüchsenpackungen,
Wasserstandsgläser u. Gummiringe dazu,
Maschinenöle und -Fette,
Schmierapparate,
Treibriemen jeder Art,
Riemenverbinder,
Riemenwachs etc.

liefert

Balthasar Beerheide,

Kupferschmiedemeister, **Oelde.**

De graute Kumeet

of

Weg met'n Dreck.

Begiäbenheit in eenen Akt.

Nao een aoll Döhnken torecht klamüsert von

Natzohme (E. Marcus).

Preis 50 Pfennig, mit Porto 53 Pfennig.

Vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhandlung,

Bielefeld und Oelde.

Sparkasse Sterkrade

(Garantie-Verband: Bürgermeisterei Sterkrade, Kreis Ruhrort)

nimmt **Einlagen** bis zu **10000 Mk.** (auch durch die Post) an und verzinst diese mit **4%**



Musik-Instrumente

aller Art

kauft man sehr vorteilhaft unt. Garantie von

„Georg" Schuster,

Markneukirchen No. 92

Sachsen, Weststrasse.

Illustrierte Preisliste kostenfrei.

Bitte genau zu adressieren



Künstliche Zähne

in Gold, Aluminium, Kautschuk, auch ohne Gaumplatte.

Plombieren in Gold, Silber, Emaille etc.

Schmerzloses Zahnziehen.

P. Zaremba, Dentist,

Bielefeld, Siekerwall 3. — Sprechstunden: 9—12 und 2—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11—12 Uhr.

Weingrosshandlung

A. Biermann, Bielefeld

Hoflieferant

Vereideter Messweinlieferant

Senheim. Weingutsbesitzer Laubenheim.

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-Weine

vom angenehmen Bowlen- und Tischwein

per Flasche 60 Pfg., per Liter 70 Pfg.,

bis zu den feinsten Crescenzen.

Auserlesene Süd- und Medicinal-Weine, Cognac's.

Lieferung in Fass und Flaschen von 25 Ltr. bezw. 12 Fl. an, letztere auch sortiert.

Deutsche Schaumweine, Champagner

bei Abnahme ganzer Körbe und Kisten zu Originalpreisen.

Preisliste u. Proben gratis u. franko.

Herrengarderobe nach Mass

in feiner Ausführung.

Grosses Tuch-Lager.

(Billige Preise). **Peter Böckem,**

Bielefeld, Obernthorwall 22.

---

12. Marienburger

Geld-Lotterie.

9840 Gewinne — 365000 Mark.

Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.

Ziehung: 26. Februar 1901 und folgende Tage im Rathause zu Danzig.

Hauptgewinne: 60000, 50000, 40000, 30,000, 20000, 10000, 4×2500, 10×1000 usw.

Lose à 3 Mark,

Porto und Liste 30 Pfg. extra.

E. Holterdorf, Buchhandlung,

Bielefeld und Oelde.



Köhnes Kropf- u. Drusenpulver

zusammengesetzt u. in 40jähr. Praxis erprobt vom Kgl. Preuss. Staatsthierarzt Emil Herm. Köhne, ist ein **vorzüglich wirkendes Medicament gegen Kropf und Druse** und ein sicheres Vorbeugungsmittel gegen diese Krankheit, sowie gegen Pferdeseuche (Influenza) Lungenleiden u. s. w.

Bei der preuss. Cavallerie, sowie in viel. grossen Gestüten eingeführt. Viele Beweise der Anerkennung. Prämiirt auf d. internat. landw. Ausstell. in Hamburg u. Mecklenburg.

Jeder Landwirth, Jeder Pferdebesitzer

sollte dies Pulver vorräthig haben und stets zur Anwendung bringen!

Zu beziehen in Packeten a Mk. 1.— mit aufgedruckter Gebrauchsanweisung von

E. H. Köhne Erben, Bielefeld

und in den Niederlagen von **H. Surmann,** Wiedenbrück und **W. Strenger,** Rheda.

Ersatz für Basalt!

Hochofenschlacken,

Kroßen, Kleinschlag, Splitt

zur Herstellung von Wegen, Eisenbahn-Geleisebettung, Böschungsmauerwerk, Betons liefert in anerkannt guter Qualität billigst

Carl Risch,

Essen-Ruhr.

Jubiläums-Büchlein

enthaltend

eine Erklärung des Jubiläums sowie die zur Gewinnung des Jubelablasses vorgeschriebenen Gebete.

Von **J. Hilgers,** Priester der Gesellschaft Jesu.

Preis 30 Pfg.

Vorrätig bei

E. Holterdorf, Oelde.

Friedrich

schmiert seine Stiefel immer noch mit Krebs-Fett, weil er weiß, daß sie dadurch länger halten und wasserdicht werden

Engros-Lager:

B. Vedder in **Beckum.**

Gebet- und Unterrichts-Büchlein

für katholische Lehrlinge.

Herausgegeben von

Pfarrer **Dr. Keller.**

Preis 1,20 Mark, mit Porto 1,30 Mark.

E. Holterdorf, Buchhdlg., Oelde.

Den geehrten Pferde-Züchtern empfehle meine



beiden angekörten Hengste

(ein 3jähriger, Farbe hellbraun, ist neu angekört.)

Brockhausen b. Oestinghausen.

C. Schulze-Varnholt.

Rechnungsformulare

stets vorrätig bei **E. Holterdorf** in **Bielefeld** und **Oelde.**

Zum 1. April cr.

3 Zimmer nebst Keller

und Bodenraum in **Oelde** zu vermieten. Näheres in d. Exped.

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

2 schwarzbunte **Ochsenkälber** ostfriesischer Rasse bei **B. Berendsen, Oelde.**

8 Stück 6 Wochen alte **Ferkel** bei **Franz Lüdeke, Kirchsp. Beckum,** Bauersch. Holtmar.

Ein schweres, schwarzbuntes **Ochsenkalb** bei **G. Gresshoff,** Kspl. Oelde.

Gedenket der hungernden Vögel!

Meine **Kolonialwaren** und **Kaffees** gebe ich gerade so **billig** ab, wie Buchthal, Oelde.

Th. Hanebrink

Stromberg i. W.

Margarine:

Mohra, guter Naturbutter gleichkommend, p. Pfd. 70 Pfd., **FF.,** Pfd. 60 Pfg., bei 5 Pfd. zu 55 Pfg. per Pfund empfiehlt in **stets frischer** Ware

Ferdinand Evers,

Bielefeld, Neumarkt 15.

Haemoferin

erprobtes und bewährtes, überraschend wirkendes Mittel gegen

Bleichsucht.



L. Gyphani SCHUTZ-MARKE

Bestandtheile der Pillen, Ferr puriss. 28, Sacch. alb. 32, Glycerin 7, Extr. card. ben 10, Extr. aurantii 2,5, Gi arab. pulv. 1,5, Rad alth. 19%, geben Pillen v. 0,2

Bestandtheile des Thees: Fol. senn. ores. 22, Manna exsicc. 42, Rad polypod. 6, Flor. malv. vulg. 6, Rad. liquir. conc. 6, Sacch. in frust. 18%.

Erhältlich in den meisten Apotheken. Gegen Einsendung von 2.75 M. franco Zusendung.

Schwanen-Apotheke Krefeld

Name u. Schutzmarke gesetzl. geschützt

25000 Pracht-Betten

würd. vers. **Ober-, Unterbett u. Kissen** zus. 12½, **Hotelbetten** 17½, **Herrsch. Betten** 22½ Mk. Preisl. gratis. Nichtpass. z. Geld retour. **A. Kirschberg, Leipzig 36.**

Lungenleiden

wenn nicht zu weit vorgeschritten, ist

heilbar

nach meiner seit Jahren bewährten Methode.

Kennzeichen von **beginnendem** Lungenleiden sind: Husten mit Auswurf, Bluthusten, leichte Schmerzen auf der Brust oder Stechen zwischen den Schulterblättern, Kurzatmigkeit, auffallende Abmagerung mit Appetitlosigkeit und Mattigkeit, Neigung zu Nachtschweiß. Bei Kindern chronische Drüsenschwellungen nebst chronischen Augen- und Ohrerkrankungen.

Dr. med. Hofbrückl,

Spezialarzt für Lungenleiden, München, St. Paulstraße 11.

Nach Auswärts brieflich bei genauer Angabe der Krankheitserscheinungen.

Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihren Bedarf an **Bettfedern** und **Daunen** direkt ohne Zwischenhändler von der **Märkischen Bettfedernfabrik Neutrebbin a./O.** kaufen. Dieselbe führt keine Hühner-, Wild- oder Entenfedern, sondern versendet nur prima, doppelt gereinigte, gewaschene und entstäubte, garantiert reine **Gänsefedern** und **Daunen** zu nachstehenden Fabrikpreisen: Weiße, kleine Rupffedern, sehr füllkräftig, à Pfd. 2.00, 2.25 bis 2.50 Mk., weiße Halbdaunen, hervorragende Qualität, speziell für Oberbetten und Kissen, Pfund 2.75, 3.00—3.50 Mark, garantiert reine Gänsefedern Pfund 3.75, 4.00, 4.25—4.50 Mark.

Versandt von 10 Mk. an franko.

Verpackung gratis.

Muster gern zu Diensten.

Bettnässen Heilung garantiert ohne geringste Beschwerd. Dreizufdg. ärztl. Anerkennungsschr. u. Garantieschein durch **Zimmermann & Co., Heidelberg.**

Tapetenlager.

Die neuesten Tapeten und Borden pro 1901 sind neu eingetroffen in **großartigen neuesten Mustern** bei

Th. Hanebrink

Stromberg i. W.